

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Bringerlohn und Bestelgeld in Sulda 1.50 Mark. Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Aktien-Druckerei in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung. Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter. Ziehungslisten der preussisch-sächsischen Klassen-Lotterie. — Halbjährlich Taschenspielerplan.

Anzeigen: Der Raum einer einseitigen Columnette, 47 mm breit, kostet 15 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt. Für Ober- und Fluchtkarten 30 Pf. extra. In den Anzeigen wird der jeweilige Rabatt bestimmt. Erklärungen für das Einlegen von Anzeigen ist zu empfangen-Annahme bis 10 Uhr vormittags. Größere Anzeigen werden uns tags vorher.

Nr. 220.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag den 24. September 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg. Der Krieg im Westen.

Die Riesenschlacht in Frankreich.

Noch immer tobt die Riesenschlacht zwischen Döse und Maas. Unter aller Gedanken schweben hinüber zu den Schlachtfeldern, auf denen unsere braven Truppen in heißem Ringen ihr Blut für das Vaterland einsetzen. Der beispiellose rasche Siegeslauf der ersten vier Wochen mag unser Volk etwas verwirrt haben. Vielleicht zeigte sich da und dort die gänzlich ungerechtfertigte Wirkung, daß die Qualitäten unserer Gegner seitens derer, die nicht selbst die Waffe tragen, unterschätzt worden sind. Nichts wäre falscher und verhängnisvoller als eine solche Ueberheblichkeit, die den Sturmlauf unseres Heeres zu einem bloßen Spaziergang hinstellen möchte. Mit solcher Leichtfertigkeit wollen wir nichts zu tun haben. Wir wissen und erkennen an, daß auch unsere Gegner tapfer sind, und gerade darum erscheint das Werk unserer Truppen immer gewaltiger. Was wir, die wir hier zu Hause geblieben sind, auch an Opfern bringen mögen, es ist klein und schwach im Vergleich zu dem, was die Kämpfer dort draußen vollbringen. Gerade das erbitterte Ringen in Frankreich mahnt dazu, ihr Tun in seiner ganzen wichtigen Schwere einzuschätzen. Es zeigt uns, daß der Sieg nicht einzig das Ergebnis einer besseren Bewaffnung und Führung ist, sondern daß er nur durch eine reifliche Eingabe erzwungen werden kann. Und diese Eigenschaft ist es ja eben, von der unsere Soldaten Mann für Mann durchdrungen sind, die bisher zum Siege führte und auch weiterhin jene glückliche Lösung erwarten läßt, die wir nach dem jetzigen Stand mit aller Bestimmtheit erhoffen können.

Das opferreiche Ringen dieser Schlacht, die in der Kriegsgeschichte nicht ihresgleichen an Dauer und räumlicher Ausdehnung hat — enthält es aber nicht auch mit großem Schein die ganze Verwerflichkeit derer, die diesen Krieg nutzlos angezettelt haben? Wir haben den Krieg nicht gewollt. Wir führen den Krieg auch nicht um des Krieges willen, aber nun, da man uns das Schwert in die Hand gedrungen hat, werden wir es nicht eher forslegen, bis unsere Erfolge uns einen Frieden von langer Dauer verbürgen. Bis dahin gibt es nichts von Verständigung, nichts von Einlenken. Wie unser Heer, so hält ganz Deutschland durch. Durch die und kann, einmütig auch in kritischen Zeiten, in voller Entschlossenheit und in fester Zuversicht, zu der wir die vollste Berechtigung haben.

Auf dem Felde der Riesenschlacht.

Eine erschütternde Schilderung von einem Kampfszene in der Nähe von Reims gibt der Sonderbericht-erstattet des Hauois, dem es gelungen war, auf die blutgetränkte Wälder zu gelangen. „Alles ist zerstört“, schreibt er, zertrümmert, dem Boden gleichgemacht. Es ist, als hätte ein Wirbelsturm von Eisen und Feuer das Dorf verwüstet. Die Kirche ist nur noch ein Skelett. Die Wände sind durchlöcherter als Sieb. Der Turm ist eingestürzt. Die große Turmuhr ist von einer Granate getroffen, die die eine Hälfte der Uhr in ihrer Steinmauer ließ und die andere auf die Straße warf. Vor einem Tor steht in einsamer Verlassenheit eine Gießergruppe, die ein Soldat in frohlicher Anwendung aus dem Schanzen einer Radlinie herausgenommen und hier aufgestellt haben mag. Ich trete aus dem Tor und schlage den Weg nach Varennes ein. Hier wartet meiner eine Erschütterung des Ganges. Man kann sich unmöglich etwas Erschütternderes und Verwundeneres vorstellen. So weit das Auge reicht, nichts als Gräber, die über die Ebene gestreut sind. Schwermelnd lagert sich ein von vier Seiten gesegneter Regen seinen Weg über das Feld. Er ist vollgepackt mit Leuten, deren Arme und Köpfe immerwährend herabregnen. Das Herz klopft sich zusammen. Die Leichen tragen alle rote Hüte. Ich werde meine Augen nach der anderen Seite. Aber auch hier das selbe Bild. So begegnet man überall in der Ebene, in den Gräben, hinter Strohhaufen, Hecken und Sträuchern den toten, großen roten Hüften, die einem unsere Verluste mit erschütternder Deutlichkeit zum Bewußtsein bringen.

Die gesamte Feldarmee der Franzosen im Felde. Die größte Truppenzahl, die uns bisher auf französischem Boden gegenübergestellt hat, waren die zehn Armeekorps, die am 1. und 2. September zwischen Reims und Verdun geschlagen wurden. Das Kriegsgeschehen französische Armeekorps wird zu 49 000 Mann geschätzt. Das ergab also eine Gefechtsstärke von rund 500 000 Mann. Jetzt hören wir für die Riesenschlacht zwischen der Döse und der Maas die ungeheure Zahl von einer Million auf feindlicher Seite nennen. Damit ist diese Schlacht die größte aller Zeiten: eine Zweimillionschlacht, denn auf deutscher Seite dürften leichtere Zahlen im Feuer stehen. Die ganze Feldarmee der Franzosen beträgt nach ihren eigenen Angaben 1 200 000 Mann, dazu die Reservetruppen mit 600 000 Mann, das sind 1 800 000 Mann. Aber auch die unserer Landwehr gleichwertigen Territorialtruppen und ihre Reservisten stehen schon zum großen Teil in der Front. Nun ist zu bedenken, daß bei dieser Riesenschlacht zwischen Döse und Maas die französischen Armeen, die in der Sperrfront und Festungslinie Verdun-Toul-Épinal-Pesfort durch die Armeen des Kronprinzen von Bayern und des Generalobersten von Seckendorff festgehalten werden und die auf mindestens sechs bis sieben Korps, also rund 300–350 000 Mann zu veranschlagen sind, hierbei ganz außer Betracht bleiben. So dürfte also die Zahl von einer Million und mehr, die gegen uns in der Riesenschlacht steht, die gesamte Feldarmee der Franzosen umfassen, zusammen mit den etwa 100 000 Mann englischen Expeditionsarmeen. Daraus ergibt sich, daß diese Schlacht zwischen Döse und Maas für den Krieg schlechterdings entscheidend sein wird.

Unpartheiische Zeugen.

London, 22. Sept. 1914. Die „Times“ meldet aus Paris: Drei Amerikaner, die am Freitag in Reims eintrafen, erklärten, daß das Blut von den Treppentritten der Kathedrale herabströme. Die Franzosen hätten augenscheinlich die Beschädigung herausgefordert, indem sie Artillerie in der Stadt aufstellten.

Englische Unzufriedenheit mit Joffre.

Haag, 22. Sept. 1914. Die Engländer werden nervös, weil noch immer kein Ende des Kampfes abzusehen ist. In militärischen Kreisen kommt dies zum Ausdruck durch die unerbittliche Aufforderung an den französischen Generalissimo Joffre, endlich zum entscheidenden Schlage auszuholen. Die Zeit ist gekommen, heißt es, da wir erwarten müssen, daß Joffre alle verfügbaren Truppen zu einem Angriff gegen den einen oder den anderen Flügel zusammenzieht, selbst wenn es dadurch nötig wird, die Front zu entblößen, um einen Sieg auf der Flanke zu ermöglichen. — Deutlicher kann man den Franzosen nicht sein Mißfallen ausdrücken. Ein englischer Bericht aus La Fère schildert die endlosen Lüge, die täglich mit Vermundeten nach Paris abgehen. Die Wagen sind so voll gepackt, daß nicht einmal alle Schwerverwundeten liegen können. Riemand, sagt der Berichterstatter, kann schildern, was sich an der Linde abgespielt hat. Wir sehen nur das entsetzliche Urteil, was eine solche Schlacht verursacht. Natürlich schließt der Bericht mit der Verdammung des Militarismus, der dafür verantwortlich ist.

Krieg gegen Russland.

Eine Reise in Russisch-Polen.

Ein Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ veröffentlicht einen Bericht über seine Reise durch Russisch-Polen. Er enthält auch schätzenswerte Angaben über die militärische Lage im westlichen Teile dieses Landes. In dem Bericht heißt es u. a.: Von Warschau bis Petrikau ist der Bahnverkehr bis heute nicht unterbrochen. Zwischen diesen beiden Städten verkehren vorläufig zwei Züge täglich. Auf den Bahnhöfen herrscht Panik. Kopfschießen die einen von Petrikau nach Warschau, die anderen von Warschau nach Petrikau. Die Bahnlinie wird nur in großen Abständen von einzelnen Soldaten bewacht. Die nach Stenewitz ist die Lokomotive wie gewöhnlich vorgeparkt, von dort aus wird sie hinter die Waggonen gestellt. Nach der Erklärung der Bahnbeamten geschieht dies zu dem Zweck, um für den Fall des Scheiterns eines deutschen Raketenangriffes sofort Kontingente gehen und rückwärts fahren zu können. Auf den Bahnhöfen steht kein Militär. Von Petrikau fuhr ich mit dem Wagen nach Stenewitz. Die erste deutsche Rakete landete vor dem Stenewitzbahnhof am Friedhof. Der Offizier lag nur jensei des Bahndamms, deren Legitimationen von den entsprechenden Behörden ausgeht waren. Die übrigen wurden in die Stadt nicht hineingelassen. In Stenewitz herrscht Ruhe. Neben russischem Gelde ist deutsches im Umlauf. Auch werden Bank der Warschauer Handelsbank mit Genehmigung der deutschen Behörden als Geld angenommen, und zwar auf dem Wege von der deutschen Armee besetzten Gebiet. In Dombrowa fand eine Konferenz von Delegierten der Gemeindefunktionäre und Bürgermeistern der von den Deutschen eingenommenen Städte statt. In der von dreißig Delegierten besetzten Versammlung waren unter anderem die Städte Wladimir, Sosnowitz, Janowicz und Modziej vertreten. Die Zentralorganisationskommission erhielt ein bindendes Statut. Sie wird den Russen Beistand leisten. Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß Nabok von den Deutschen wieder verlassen ist. (str. Blt.)

„Gut russisch“.

In einem von unseren Truppen aufgefundenen Originalbefehl des russischen Reserve-Infanterie-Regiments 221 steht, daß General Rennenkampf anempfehlte,

„den weichen Flagen nicht zu trauen und sie nicht zu beachten, da es wiederholt erwiesen ist, daß der listige Feind mit der weichen Flage Mißbrauch treibt“.

Es ist wirklich die Höhe von Unverfrorenheit, daß ein russischer Tagesbefehl uns Mißbrauch der weichen Flage vorwirft. Der ritterliche Kommandeur unseres ostpreussischen Füsilier-Regiments Nr. 33, Oberst v. Fumetti, ist von einem russischen Offizier aus der Schützengrabenlinie, die durch andererseits Schweben weicher Lächer und Flagen ihre Abwehr zur Uebergabe fundiert hatte, in menschlicher Weise über den Haufen geschossen worden. Sowohl diese bedauerliche Handlungsweise wie jener verleumdende Tagesbefehl sind „gut russisch“. Im übrigen sind die deutschen Truppen im Verlaufe dieses Feldzuges überhaupt nicht in die Lage gekommen, weiche Flagen zu gebrauchen. Da solche bei uns auch nur bei der Abführung von Parlamentären gezeigt werden, ist dieser Tagesbefehl Rennenkamps nichts Geringeres als eine Aufforderung zum Schießen auf Parlamentäre, also — zum Völkerverrat.

Vom See- und Ueberseekrieg.

Neue Kämpfe in Marokko.

Madrid, 22. Sept. 1914. Aus Tanger wird gemeldet, daß die Unruhen unter den Marokkanern immer mehr um sich greifen. Ein französischer Polizeiposten bei Oubores, zehn Kilometer von Tanger entfernt, wurde von Marokkanern angegriffen und die französischen Polizisten waren getötet, die Leichen aufgefunden. Fünf Polizisten fielen als Gefangene in die Hände der Rebellen. Die Mauren zogen sich dann in ihre Schlupfwinkel zurück und konnten bisher nicht ergriffen werden, trotzdem aus Tanger eine starke Truppenabteilung zu ihrer Verfolgung ausrückte. Die Garnison von Tanger soll verstärkt werden, um einem Angriff der Eingeborenen, den man befürchtet, besser Widerstand leisten zu können.

Die Buren wollen nicht.

wid London, 21. Sept. 1914. Die Times meldet aus Kapstadt: Der Rücktritt des Generals Bezers, des

Oberbefehlshabers der südafrikanischen Armee, verurteilt die Regierung in eine schwierige Lage. Es besteht eine starke Opposition gegen einen Angriff auf Deutsch-Südwestafrika, und zwar nicht nur bei den Anhängern des Generals Bezers, sondern auch bei einer beträchtlichen Anzahl Buren, die sonst die Regierung unterstützen. Kamentlich in der Oranjesolonie, dem Transvaalbezirk, dem Bezirk Natasburg und den Grenzbezirken der Kapsolonie. Die Buren sind lokale britische Untertanen, halten aber den Angriff auf Deutsch-Südwest für unpolitisch, unweise und überflüssig.

Man hat sich in England ungemein viel zugute getan mit der Erklärung Louis Bothas, daß Südwestafrika freiwillig und freudig am Kriege teilnehmen werde; eine Erklärung, die in der deutschen Öffentlichkeit Enttäuschung und das bittere Gefühl erlittenen Unbonds erweckt hat. Aber man durfte nicht vergessen, daß Botha als Ministerpräsident einer großen Kolonie und als Führer der Partei gesprochen hat, welche die Gegensätze zwischen Engländern und Buren in Südafrika ausgleichen will. Wie bereits gemeldet wurde, soll das südafrikanische Abgeordnetenhaus den Antrag der Regierung, gegen Deutsch-Südwestafrika vorzugehen, bereits abgelehnt haben. Die obenstehenden Mitteilungen der „Times“ erklären die Gründe der Ablehnung. Es wird eingestanden, daß die Gesamtheit der Buren — nicht nur die immer noch starke Burenopposition, sondern auch die Anhänger der Regierung — den Angriff auf Deutsch-Südwestafrika verwerfen.

Aus demselben Grund erfolgte natürlich der Rücktritt des burenischen Oberbefehlshabers. Wir dürfen annehmen, daß zu dieser Haltung der Buren einige maßgebende auch Sympathie für die Deutschen. Erinnerung an die ehemalige herzliche Teilnahme des deutschen Volkes für burenischen Freiheitskampf beitragen. Aber es wäre eine Täuschung zu glauben, daß solche Gefühle für die Politik der Buren entscheidend waren. Und ganz gewiß darf die Haltung der Buren nicht als englandfeindlich ausgelegt werden. Aber als „lokale englische Untertanen“, wie die „Times“ sie nennt, sind die Buren die entschiedensten Gegner der verbrecherischen Politik, welche die englische Regierung mit der Verpfändung des Kriegs nach Afrika begangen hat. Die Buren wissen, daß von diesem Krieg der Aufstand der Schwarzen gegen die Weißen droht. Das Gefühl für ihre Kultur- und wirtschaftliche Aufgabe leitet die Buren richtig, ganz unabhängig von den Empfindungen, die sie gegenüber Deutschland und England hegen mögen. Die Geschäftsmänner in Johannesburg, das nach englischen Berichten in Kriegsbegeisterung war, mögen anders denken. Der Buren weiß, daß er während dieses Krieges gemeinsam mit den Deutschen in Deutsch-Südwestafrika auf der Wacht der Kultur in Afrika stehen muß, damit dort nicht die Errungenschaften von Jahrzehnten verloren gehen.

Sobald es feststeht, daß Südwestafrika keine Feindseligkeiten gegen Deutsch-Südwestafrika beabsichtigt, wird natürlich auch das Verhalten der Deutsch-Südwestafrikaner bestimmt werden.

Eine kriegsfeindliche Bewegung in Japan.

* Wien, 22. Sept. 1914. Die Korrespondenz Rundschau meldet: Nach Nachrichten aus Peking ist in Japan eine heftige Bewegung gegen den Krieg ausgebrochen. Bei Ganshuchun in Tokio sind Aufrufe vorgekommen, deren Inhalt in der Erwähnung besteht, daß Japan, anstatt diesen Krieg mit Deutschland zu beginnen, lieber die Frage der Wandschurerei und der Mongolei hätte aufrufen sollen. Die japanische Regierung handelt unpatriotisch und stehe offenbar im Solde Englands, das Japan nur dazu veranlaßt, ihm die Kasernen aus dem Feuer zu holen, sich aber niemals dankbar erweisen werde. Diese Proklamationen fanden sich auch in Kasernen in Tokio und Yokohama vor. In der Priesterschaft von Kioto soll gleichfalls lebhaftest Mißstimmung wegen des Krieges herrschen. In Osaka entfalten Agitatoren eine lebhafteste Tätigkeit, besonders unter den Arbeiterkreisen, die aufgerufen werden, sich der neuen großen „guten“ Bewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan in Abhängigkeit von Europa bringe.

Deutschland der Herr des Meeresgrundes und der Luft.

Aus London liegen, nach der „Post“, zwei bemerkenswerte Pressäußerungen vor, die übrigens kennzeichnend dafür sind, wie man in ernsthaften militärischen Kreisen die augenblickliche Sachlage auf dem Kriegsschauplatz zur See beurteilt.

Die „Weltmeister Gazette“ veröffentlicht, aus der Feder eines hohen Seefahrers einen Artikel, der die Tätigkeit der deutschen und englischen Flotte bespricht. Er zollt der englischen Flotte natürlich volle Bewunderung. Allerdings hätte Englands Flotte keine Schiffe, die tolle Hufarenjude ausführen, wie einzelne deutsche dies mit großen Erfolgen getan haben. Dann heißt es weiter:

„Der bisherige Erfolg der deutschen Flotte liegt aber nicht in diesen kleinen Unternehmungen, sondern in ihrem geheimnisvollen Wirken. Englands Flotte hat eine Anzahl von deutschen Schiffen gesunken, Englands Flotte hat deutsche Schiffe in den Grund geschossen. Das sind aber alles sichtbare Vorgänge, bei denen Ursache und Wirkung klar zutage treten. Die deutsche Flotte arbeitet mit geheimnisvollen Mitteln, die wir alle wohl kennen?“, jetzt aber erst in ihrer vollen Wirkung fassen. Unsere Schiffe fahren still und ruhig über die See, plötzlich bersten sie auseinander und sind verschwunden. Wir sprechen immer nur von Rinnen und Rinnen und Rinnen. Auch diese beschreiben ihr grausames Werk. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Unterseeboote Deutschlands hart an der Arbeit ist. England ist unvorbereitet auf die Herrin des Meeres. Was nicht das aber, wenn Deutschland sich zum Herrn des Meeresgrundes macht? Der Kampf unter der See und der Kampf hoch in den Lüften zeigt Deutschland als Meister. Die Waffen, die in diesem Kampfe erst zutage kamen, die

Feuertaufe erhalten, sind vor der Hand fast ausschließlich auf Wasser-Flusslands geworden.“

Im „Daily Chronicle“ erklärt der bekannte Schriftsteller Wells, daß im gegenwärtigen Krieg aller Voraussicht nach nur die Luftflotte entscheidend wird, und da ergebe sich die für England traurige Tatsache, daß ganz zweifellos Deutschland Beherrscher des Luftmeeres ist. Was seine Flieger leisten, sei das großartigste in dem größten Krieg, den die Welt je gesehen. Alles, was die französischen und englischen Flieger dagegen leisteten, sei Kinderespiel. Die Franzosen seien nur auf Schauffläge dressiert und würden auch im allgemeinen vom französischen Volk nur als Akrobaten der Luft behandelt. Er schlägt vor, um die Leistungen englischer Flieger auf das Höchste anzuspannen, daß jeder Flieger, dem es gelingt, außerordentliche, die Aufmerksamkeit der Kavallerie überragende Meldungen zu bringen, oder ein feindliches Flugzeug herunterzuschießen, in den erblichen Ritterstand (!) zu erheben. Außerdem müsse der Familie dieses Siegers oder Begleitoffiziers eine Lebensversicherung über mindestens 1000 Pfund Sterling gegeben werden. Ueberdies müßten die Staatspensionen das Doppelte dessen betragen, was die Felder zur See oder zu Lande erhalten.

Englisches Studium der deutschen Verlustlisten.

Die englische Presse studiert eifrig die amtlichen deutschen Verlustlisten, die sie über Rotterdam erhält. „Daily News“ hat herausgefunden, daß die deutsche Mobilisierung „unerschöpfliche Mengen Soldaten“ liefert, weil zu den seltsamsten Bezeichnungen gezählt werden müsse, um die Truppenkörper zu kennzeichnen. So finde man nicht nur ein Regiment 93, sondern ein erstes u. ein zweites Reserve-Regiment 93, ein Ersatzbataillon zum Landwehr-Regiment 93, Ersatzbataillone zum zweiten Reserve-Regiment 93 und anderes mehr. Die Friedensstärke sei glatt vier- bis fünfmal, wahrscheinlich aber verunfacht, denn alle diese Formationen seien kriegstark. Sämtliche Garde-Regimenter aller Waffengattungen seien dreimal vorhanden. Man dürfe nicht glauben, daß die Reserve-Regimenter keinen Einheitscharakter hätten, denn unter den Gefallenen dieser Reserve-Regimenter befände sich aktive Mannschaft neben Reservisten. In Landwehr-Regimenten seien auch Reservisten eingestellt, wohl weil ihrer zu viel vorhanden sind. An Offizieren herrsche kein Mangel, denn bei ein- und derselben Kompanie finde man als getötet oder verwundet so viele Offiziere, daß man drei andere Kompanien damit versehen könne. Außerdem erregte die vielen Reserveformationen bei der Feldartillerie, weil sie auf gewaltige Geschützbestände schließen lassen. Die englische Presse hat beim Studium der Verlustlisten auch entdeckt, daß von der schweren Artillerie und der Belagerungsartillerie des deutschen Heeres bis jetzt fast keine Verluste zu verzeichnen sind, weil diese Artillerie wahrscheinlich außer dem Schutzbereich der Festungen sich aufstellen können. (str. c.)

Der „Matin“ als Verleumder.

Die französische Zeitung „Matin“ bringt die Abbildung eines fälschlich gezählten Seitenzuges, das bei den Toten eines deutschen Infanterieregiments gefunden worden sei. Er bezeichnet dieses Bajonett als eine „Waffe von Schurken“ und hebt als besonders erschwerend den Umstand hervor, daß es nicht der blutrünstigen Phantasie eines barbarischen Soldaten entsprungen, sondern offenbar amtlich auf maschinellem Wege hergestellt worden sei. — Dem „Matin“ tun wir wohl kaum unrecht, mit der Annahme, daß das Blatt recht wohl weiß, daß es sich hier nicht um eine Waffe, sondern um ein Instrument der Pioniere handelt, das zur Zerlegung von Balken usw. dient. Es sollte uns wundern, wenn es in der französischen Armee nicht ähnliche Werkzeuge gäbe. Der Matin zeigt an diesem Beispiel einmal wieder seine schurkenhafte Gesinnung in vollem Glanz. Es wäre Ehrenpflicht der französischen Regierung, gegen so lächerliche Verleumdung des Feindes einzuschreiten, denn sie ist dazu geeignet, dem Krieg noch mehr, als es bisher der Fall ist, jede Richtigkeit zu nehmen und ihn zu vergraben. Aber wer selbst mit Dum-Dum-Kugeln schießen läßt ...

Unsere Feldküchen.

In einem der „Abends“. Als „zu“ zur Verfügung gestellten Feldpostbrief findet sich die folgende Schilderung einer neuen, sich glänzend bewährenden Einrichtung, die unseren Soldaten wohl aus dem Herzen spricht: „Eine gärtliche neue Liebe haben wir alle im Bataillon zu der Feldküche und allem, was drum und dran hängt. Eine ganz famos Erfindung, die gar nicht mit Geld aufzuwiegen ist und uns allen eine wahre Wohltat ist. Man kann nicht immer allen Bedürfnissen bei Wärschen und sonst sein, aber die Feldküche und der Koch werden wie ein rotes Fädelchen und jeder betrachtet sie als einen Kriegsgott, der immer zur richtigen Zeit etwas hergibt und dann immer etwas Gutes mit dem Koch meint es jeder gut, und es wird immer darauf gesehen, daß er gesund bleibt und in guter Laune ist. Das warme Essen zur richtigen Zeit — und wenn es auch immer dasselbe wäre — macht das Leben leichter und den Marsch kürzer. Und das bedeutet was! Und dann erst nach einem Gefecht! — Tatsächlich sind die Feldküchen — je vier für ein Bataillon — ausgezeichnet, und die neue Organisation des Betriebes ist sehr praktisch. Zur Bedienung jeder Küche benötigt ein Mann, und für die Küchen des Bataillons ist ein Küchenunteroffizier bestimmt, der dem Verpflegungsoffizier unterstellt ist. Ganz wesentlich für die Versorgung der Mannschaften während des Marsches ist die Aufstellung durch die Feldküchen, wodurch der Koch genügt sich von selbst versteht. Ein jeder Mann hat jetzt in seiner Feldküche guten und schmackhaften Kaffee an Stelle der früher viel verbreiteten Spirituosen. — Für die Güte der Einrichtungen der bei uns eingesetzten Feldküche spricht vor allem auch, daß ein einzelnes Verbrechen der guten Speisen in dem Kessel nicht deren Schmachhaftigkeit beeinträchtigt. Die Feldküchen sind auch alles leisten. Sie sind durchwegs eingerichtet, daß die Mannschaften bald während einer längeren Rast oder in einer Gefechtspause, dann aber auch unmittelbar nach dem Einrücken in die Unterfunktion oder im Bataillon mit Speisen versorgt werden müssen, die natürlich möglichst Abwechslung bieten sol-

ten. Das ist nicht immer der Fall sein kann in Rein-
haltung, ist ohne weiteres klar. Ganz sicher wird aber
der Soldat lieber daselbst essen wollen, als mit leeren
Magen weiter zu marschieren oder für sich selbst „ein-
zubringen“, um dann erst an die Zubereitung zu
gehen.“ (nc.)

Aus dem Nachbargebiete.

Δ. Bogen, 23. Sept. 1914. Der Grenadier
Emit Prüßler von hier, der in der Verlustliste
Nr. 30 als vermißt gemeldet war, ist verwundet. Er
befindet sich im Elisabeth-Hospital in Bochum in
Befuge.

Wilsfeld, 21. Sept. 1914. Nach einer Bekannt-
gabe sind aus Anlaß des Krieges mehr als 200 Ein-
trags- und Besessenen in Steuerangelegenheiten
von den Steuerpflichtigen des Kreises zurückge-
gangen worden. „Die Opferlosigkeit der Kreis-
bevölkerung“, heißt es in der Bekanntmachung, „hat
sich auch in diesem Punkte bewährt.“ — Bei der
Kreissteuermassnahme sind bis jetzt für das Kreis-
Kreuz über 12 000 Mark eingegangen.

Aus der Rhön, 23. Sept. 1914. Der Wirt
Bey hat das Schützenhaus auf der Wälderuppe für
2225 Mark vom Rheinland käuflich erworben. — Ein
Pflanzengarten in den Wäldern der Rhön,
des Vogelsberges, des Spessarts und des Taunus
bevor. Der Landwirtschaftsminister hat deshalb die
Königliche Regierung angewiesen, das Einkommen
der Rhön, die der Wald in großen Massen
erzeugt, in jeder Weise zu begünstigen.

Hannau, 23. Sept. 1914. Das Bezirkskom-
mando Hannau fordert alle Mannschaften und
Unteroffiziere auf, die am 1. August 1914 noch nicht
45 Jahre alt gewesen und vor 1890 zum aktiven
Dienst eingetretten sind, einschließlich der bei der
Garde gedienten, der Infanterie, Jäger, Kavallerie,
Feldartillerie, Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahn-
Telegraphen, Luftschiffer, und Kraftfahrtruppen,
Train, Sanitäts, Veterinär, Bahnhüter, Zeug-
und Feuerwerkpersonal, Büchsenmachergehilfen, Ar-
beitskolonnen, Oekonomiehelfer, sowie Marine,
sich umgehend sofort das noch nicht gefasene ist, bei
den zuständigen Meldedirektoren zur Aufnahme in die
Landwehrrolle zu melden.

Frankfurt a. M., 23. Sept. 1914. Den Seldem-
loß aus Barmstadt haben Lehrer Jos. Heim-
bach von der Straßburger Schule; Oberlehrer Dr.
Braun am Königl. Gymnasium zu Reutlingen; Sch-
werer Wilh. Roth an der Bezirksschule 4 zu Hannau;
der wissenschaftliche Hilfslehrer Curt Weyher an
der Oberrealschule zu Bonn.

Hannau, 22. Sept. 1914. Eine Kom-
panie unserer Pioniere hat 300 Gefangene gemacht.
— Mehrere Jungen und Mädchen spielten in
der Sumpfmühlstraße „Krieg“, wobei ein Anabe
ein Leinwand als Waffe trug. Ohne zu wissen, daß
das Gewehr geladen war, legte er auf die 13 Jahre
alte Tochter des Fabrikarbeiters Adolf Trebing an,
brachte ab und im nächsten Augenblick war das Ge-
schick in den Kopf des Mädchens, hinter dem Ohr,
eingedrungen. Das Kind ist schwer verletzt.

Tarmstadt, 22. Sept. 1914. Nachdem dieser
Tag oftmals verschiedene Sonderzüge in 60 Eisen-
bahnwagen französische Geschütze herbeigeführt
haben, sind nunmehr insgesamt 400 franzö-
sische Geschütze im Artilleriedepot untergebracht,
außerdem eine sehr große Zahl Prozen und noch
viele gefüllte Munitionswagen.

Mein, 22. Sept. 1914. Ein Verwundeten-
transport auf dem Rhein von Strassburg kom-
mend, aus drei mit Glänzen und Blumen über-
reich geschmückten Schiffen bestehend, kam gestern hier
durch. Am Rhein hinauf seinen Kurs zu nehmen.
Die Schiffe hatten die Weisung, zuerst in Lohr anzu-
legen und Verwundete auszuladen, die ins da ihre
Hilfshand verbrachten, sobald die Fahrt bis Würzburg
fortwähren, wo die übrigen verwundeten Kämpfer
ausgeliefert und in Pflege genommen werden sollen.

Müdesheim, 22. Sept. 1914. Die Arbeiten an
der neuen Rheinbrücke werden jetzt wieder
vollständig fortgesetzt. Gegenwärtig sind über 400
Arbeiter am Brücken- und Bahnbau beschäftigt. Auch
soll bald wieder der Tag- und Nachtbetrieb einge-
richtet werden. Die Aufstellung der Eisenstruktura-
rücken rasche Fortschritte. Einzelne Strombrücken sind
schon nahezu fertiggestellt. Trotz des Kriegs-
zustandes wird die neue Brücke früher fertiggestellt sein,
als der Bauernbrücke vorsteht. Auch der Bahnbau auf
beiden Ufern geht rüstig voran.

Verminntes

Der englische Schnurbar. Vor einigen Tagen
schien ein junger Krieger in einer Hauptstadt des
nördlichen Frankreichs den Militärzug, um ins Feld
zu ziehen. Begleitet war der junge Mann von sei-
nem Vater, einem kleinen Landwirt. Der Abschied
war kurz und führte zu keiner Nahrung: „Schüt-
te dich, Seppl, und stumm gund wieder und, was
ich noch will, stumm mit mit anständigen Schnur-
bar wieder und mit mit anständigen englischen
Kriegsbüchlein, wie ich trägt.“ Dann — war der
Jug davongestollt.

Totales.

Salz, 24. September 1914.

V. Auf der Straße Fulda-Gießen läuft jetzt ein
belagter Eisenbahnwagen 3 Klasse.
Er hat nicht einmal den Vergleich mit unseren Per-
sonenwagen vierter Klasse aus. Verunzt wird er nicht.
Ein Soldat hat aber mit Kreide den Spieß auf den
Wagen geschrieben: „Ich will deutsche werden.“

Goldbriefe mit Verlorenen. Die von ihrem
Jahres (waren usw.) — nicht als Goldbriefe

im Sinne der Feldpostordnung gelten können, werden
in letzter Zeit bei den Postanstalten zahlreich aufge-
liefert. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur
einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen soll, n-
amentlich von höheren Beträgen, die durch Postan-
weisungen infolge Beschränkung deren Höchstbetrags
oder aus anderen Gründen nicht übermittelt werden
können. Die Verwendung dieser Sendungsform
für Zigaretten, Schokolade u. dgl. bedeutet einen Miß-
brauch, unter dem der Feldpostbetrieb stark leidet.
Die Postanstalten haben deshalb angewiesen werden
müssen, künftig alle hiernach unzulässigen Feldpost-
briefe mit Verlangung unbedingt zurückzu-
weisen.

(*) Öffentliche Arbeiten. Der Eisenbahn-
minister hat bestimmt, daß mit der Ausführung
öffentlicher Bauten nicht geäußert werden soll. Neben
der Dringlichkeit einzelner Projekte gab zu diesem
Erlaß die Notwendigkeit Veranlassung, daß auch die
staatlichen Verwaltungen alles tun müssen, um den
Unternehmern und damit zahlreichen Arbeitern Be-
schäftigung zu gewähren.

**Die Gefallenprüfung für das Vaukloster-
handwerk** findet Donnerstag den 8. Oktober d. J.
statt. Anmeldungen sind bis zum 5. Oktober
zu richten an den Obermeister der Schlosser-Zinnung,
J. Nibel, Kronhofstraße Nr. 55.

Letzte Nachrichten.

Neue Erfolge im Westen.

**mit Großes Hauptquartier, 23.
Sept. 1914. (Amtl. Tel.)** Auf dem rechten
Flügel des deutschen Westheeres, jen-
seits der Oise steht der Kampf. Die Um-
fassungsbewegungen der Franzosen haben
keinerlei Erfolg gehabt. Festlich der
Argonnen ist Varennes im Laufe des
Tages genommen worden. Der An-
griff schreitet weiter fort gegen die
Sperre südlich Verdun. Die angreifen-
den Armee teile haben heftige aus Verdun
über die Maas und aus Toul erfolgte
Wegenangriffe siegreich abgeschlagen.
Gefangene wurden gemacht, Ma-
schingengewehre und Geschütze er-
beutet. Das Feuer der schweren Ar-
tillerie gegen die Sperre südlich Verdun
ist mit sichtbarem Erfolg eröffnet
worden.

**In französisch-Lothringen und an der
elassischen Grenze** wurden die französischen
Vortruppen an einzelnen Stellen zurück-
gedrängt. Eine wirkliche Entscheidung
ist noch nirgends gefallen.

**Aus Belgien und dem Osten ist nichts
zu melden.**

Die Kathedrale in Reims.

mit Berlin, 24. September 1914. (Tel.) In
maßgebenden Kreisen der Berliner Akademie ist, wie
das „Berliner Tageblatt“ bündelt, bekannt, daß nur
einzelne Teile der Kathedrale von Reims gerettet
werden. Eine Renovierung wird leicht möglich
sein, da vorzügliche Pläne und Abbildungen über
alle Einzelheiten vorliegen.

Zur Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer.

mit Berlin, 23. Sept. 1914. Das deutsche Unter-
seeboot „U 9“ hat am Morgen des 22. September
etwa 20 Seemeilen nordwestlich von Hoel von Hol-
land drei englische Panzerkreuzer
„Aboukir“, „Hogue“ und „Cressy“ zum Sin-
ken gebracht.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behnke.

Diese amtliche Nachricht bringt uns die erfreu-
liche Bestätigung des schon von englischer am-
tlicher Stelle gemeldeten Verlustes von drei Panzer-
kreuzern, den die englische Marine erlitten hat. Die
Nachricht erscheint noch in einem bedeutungsvollen
Licht, wenn man erfährt, daß ein einziges deut-
sches Unterseeboot, das vom Glück begünstigt war,
diese schöne Tat vollbracht hat. Die englischen über-
lebenden Mannschaften hatten zwar Angaben gemacht,
es seien drei oder sogar fünf deutsche Unterseeboote
gewesen, das stimmt aber nicht. Es war wirklich nur
ein deutsches Boot, und zwar war es das Untersee-
boot „U 9“. Ein wertvoller Zufall, denn das
englische Unterseeboot „E 9“ hatte unseren kleinen
Kreuzer „Hela“ vor wenigen Tagen zum Sinken ge-
bracht.

Der Verlust der drei englischen Marine be-
trägt neben dem Materialverlust noch den Angaben
der Gerechtigkeit ungefähr drei Viertel der gesamten
Besatzung, also ungefähr 1000 Mann. Die Über-
lebenden wurden von einem englischen Kreuzer, mehr-
eren Zerstörern und sonstigen leichten Streikraften
aufgenommen und gerettet. Der Kommandant des
deutschen Bootes, das mit ungefähr 20 Mann besetzt
war, ist Kapitänleutnant Otto Weddigen aus
Berford. Die Namen der ganzen Besatzung des Bo-

tes sollen veröffentlicht werden. Als erstes Schiff
sank der englische Panzerkreuzer „Aboukir“ morgens
6 Uhr bei Hellem, flammender Wetter. Die beiden anderen
Panzerkreuzer beteiligten sich am Rettungsversuch, als
sie glaubten, daß das Schiff auf eine Mine aufge-
laufen sei. Der „Aboukir“ ging in fünf Minuten
unter. Als zweites Schiff wurde der „Hogue“ ver-
senkt, der nach drei Minuten sank, und gegen 8 Uhr
endlich die „Cressy“.

mit Berlin, 24. Sept. 1914. (Tel.) Es wird
uns mitgeteilt, daß das Unterseeboot „U 9“ und seine
Besatzung heute nachmittag unversehrt zurückgekehrt
sind.

mit Wilsfeld, 24. Sept. 1914. (Tel.) Zur
Besatzung des Unterseebootes „U 9“ ge-
hören Kapitänleutnant Otto Weddigen, Komman-
dant, Oberleutnant zur See Spieß, Marine-Inge-
nieur Schöen, Obersteuermann Traubert, Oberma-
schinist Heinemann, die Oberbootsleute Schoppe
und Boer, die Matrosen Heist, Kosemann, Schenker-
Schulz, die Obermaschinistenmaate Krollow, Stell-
macher und Hinrich, die Maschinenmaate März und
Reichardt, die Ober- und Maschinenwärter Bollin-
berg und von Kossowski, die Ober-Heizer Eisenblät-
ter und Schuchardt, die Heizer Karbe, Schöber, Lied,
Kroemer, Wellst und Familienheizer Stewers.

mit London 24. Sept. 1914. (Tel.) In Por-
tland eingetroffene Überlebende von den in Grund
gebohrten englischen Panzerkreuzern erklären, daß
der Angriff des deutschen Unterseebootes an einer
Stelle erfolgte, die seit Wochen sorgfältig abge-
sucht worden war.

*** Amsterdam, 23. Sept. 1914.** An Bord des
„Aboukir“ waren 900, der „Hogue“ 990 und „Cressy“
882 Mann, fast alles Leute, die fünfzehn Jahre und
länger in der britischen Marine Dienst getan haben.
Viele lagen noch in den Kajüten als „Aboukir“ den
ersten Schuß verspürte und man glaubte, auf eine
Mine gelaufen zu sein, weshalb „Hogue“ Rettungs-
boote aussetzte, kurz darauf aber ebenfalls geradezu
auseinanderbarst. Der Kapitän des holländischen
Schiffes „Flora“ konnte mit dem Fernrohr
den Untergang der „Cressy“ beobachten und begann
das Rettungsversuch, in dem er nach Ablauf einer
Stunde durch das holländische Schiff „Titan“ unter-
stützt wurde. Im ganzen sind etwa 1800 Mann
ertrunken. Unter den Geringsten befindet sich
Kapitän Nicholson des Schiffes „Hogue“, der aber,
als er an Bord der „Flora“ kam und sich vorstellte,
feinereis Erkennungszeichen trug, da er in Unterhosen
war. Da fast alle Geringsten nackt waren und Zivil-
kleider mangelten, wurden viele von ihnen in hollän-
dische Uniformen gekleidet. Nachdem das Rettungsversuch
auf See beendet war, erschien der englische Torpedo-
jäger „Luchter“ und erklärte sich durch Signalgelb
bereit, die Geringsten vom „Titan“ zu übernehmen,
jedoch 25 der Geringsten weigerten sich, auf das eng-
lische Schiff zurückzutreten. Die offizielle englische
Nachricht, daß „Luchter“ das Rettungsversuch unter-
nommen habe, ist also unrichtig, ebenso unrichtig die
andere Meldung, daß ein englisches Geschwader das
deutsche Unterseeboot verfolgt habe. — Der Vorgang
spielte sich 20 englische Meilen südwestlich von der
Mündung des Rotterdam-Kanals ab, wo übrigens
die „Hogue“ schon seit einigen Tagen stationiert war
und das holländische Schiff „Helter“ bei der Einfahrt
anhielt. Die vernichteten drei Kreuzer dienten also
zur Kontrolle des Hafens von Rotterdam, den
die englische Flotte ungemein belästigt.

Auch „Pathfinder“ durch ein Unter- seeboot vernichtet.

*** Berlin, 23. Sept. 1914.** Wie von amtlicher
Seite mitgeteilt wird, ist der Verlust des eng-
lischen Kreuzers „Pathfinder“, der am
5. September vor dem Firth of Forth untergegangen
ist, ebenso auf ein deutsches Unterseeboot
zurückzuführen. Es war „U 21“, Komman-
dant war Oberleutnant zur See Perling. Das Un-
terseeboot „U 21“ ist in einen deutschen Hafen zurück-
gekehrt.

Wie die „Königsberg“ den „Pegasus“ zusammenschloß.
*** Kapitän, 23. Sept. 1914.** Aus amtlichen Mit-
teilungen über den Kampf zwischen dem englischen
Kreuzer „Pegasus“ und dem deutschen Kreuzer
„Königsberg“ geht hervor, daß sich die „Königsberg“
am Sonntag früh 5 Uhr mit hoher Geschwindigkeit
dem bei Jambur liegenden „Pegasus“ näherte und
aus 8000 bis 10 000 Meter Entfernung ein wohlge-
zieltes Feuer eröffnete. Die eine Breitseite stand
unter der Feuerwirkung und wurde innerhalb einer
Viertelstunde zum Schweigen gebracht.
„Pegasus“ war nicht in der Lage, das Feuer zu er-
widern. Die britische Flotte wurde zweimal her-
untergeschossen, aber von britischen Matrosen mit der
Hand hochgehalten. Das Schiff, das mehrere Treffer
in der Wasserlinie erhalten hatte, legte sich stark auf
die Seite. Die „Königsberg“ hat anschließend keine
oder nur geringe Beschädigungen erlitten.

Das Geschehen am 23. September.
**mit Berlin, 24. September 1914. (Amtl.
Telegramm.)** Auf die Kriegsanleihe sind gerichtet
worden: 13 819 800 Mk. Reichsanleihe mit Schuldbe-
trag 1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuldbe-
trag 1 177 205 000 Mark Reichsanleihe ohne
Schuldbeiträge zusammen 4 Milliarden
389 Millionen 576 Tausend Mark

Feldentwurf deutscher Verwundeter.
*** Köln, 23. Sept. 1914.** Wie die „Köln. Bzg.“
meldet, hat gestern nachmittag ein Sonderzug mit
deutschen verwundeten Soldaten aus
Frankreich auf dem Kölner Hauptbahnhof ein. In
dem Zuge befanden sich ferner etwa 400 fran-
zö-

fische Zivilisten, die auf merkwürdige Art ge-
fangen genommen wurden. Als der Zug
von seiner Abgangsstation etwa 30 Kilometer weit
gefahren war, begegnete er einem Transport neu
ausgehobener Landsturm- und Land-
wehrleute. Man ließ den Zug anhalten, die Be-
gleitmannschaften der Verwundeten, sowie die leicht
Verwundeten stiegen aus, nahmen die Franzosen fur-
zerhand gefangen und brachten sie nach Köln.

Dem jüdischen Kriegsschauplatz.
mit Wien, 24. Sept. 1914. (Tel.) Amtlich wird
gemeldet: Am russischen Kriegsschauplatz wurde
in den letzten Tagen, von einigen unentbehrlichen
Panzerabteilungen abgesehen, nicht gekämpft. Unsere Truppen
sind ungeachtet der andauernden ungünstigen Witterung
in vorzüglicher Verfassung. In Serbien ringen
unsere Balkan-Streitkräfte mit der größten Fähigkeit
um ihren Erfolg. Sehr wichtige Positionen sind be-
reits in unserem Besitz; in diesen Kämpfen wurden
auch Gefangene gemacht.

mit Wien, 24. Sept. 1914. (Tel.) Amtlich wird
gemeldet: Zuerst angelangte Nachrichten vom Bal-
kan-Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß namentlich die
beherrschenden Höhen westlich Arupany (Jugoslawien)
Billeg und Erni, um welche tagelang erbittert ge-
kämpft wurde, endlich in unserem Besitz sind und daß
hier der Widerstand der Serben gebrochen
wurde. Daß es wegen der Kämpfe des Gros unserer
Balkanstreitkräfte einzelnen serbischen oder montene-
grinischen Banden gelingen konnte, in jene Gebiete
vordringen, wo nur wenige Gendarmen und die
unumgänglich nötigen Sicherheitsbelagungen zurück-
geblieben sind, kann bei dem Charakter des Landes
niemand übersehen.

**Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.**
Die französische Flotte in der Adria.
**mit Vester, Kriegspresse, 24. Sept.
1914. (Tel.)** Wie der Kriegsberichterstatter der
„Vossischen Zeitung“ meldet, liegt die französische
Flotte über „Sedentaten“ in der Adria fort. Am
18. September langten 40 Einheiten vor der Ein-
fahrt von Cattaro an und beschossen eine volle
Stunde lang die Forts der Einfahrt mit schwerem
Kaliber. Sie erzielten jedoch nur drei Treffer.
Ein Kanonenboot wurde verwundet. Dann dampfte die
ganze Flotte nach Ziffa vor, wo sie die Seemanns-
station und den Leuchtturm beschloß, aber nur zwei
Mann verwundete und geringen Schaden anrichtete.

Ribot der Retter.
*** Genf, 23. Sept. 1914.** Zur Gesamtannahme
eines „großartigen“ Ribotschen Finanzplanes
wird das französische Parlament zu einer
einzigen Sitzung einberufen werden.

Die belgischen Kunstschätze.
*** Brüssel, 22. Sept. 1914.** Aus einem brennen-
den Pelous in Eppenhem bei Mecheln rettete
ein deutscher Offizier zwei größere Altarge-
mälde altägyptischer Meister, die er dem
Verwaltungschef beim Generalgouverneur überreichte,
der sie seinerseits der Verwaltung der belgischen Mu-
seen zur Verfügung stellte.

Der kriegsrechtliche Beih.
mit Kapstadt, 22. Sept. 1914. Premierminister
Botha übernimmt das Oberkommando gegen
Deutsch-Südwesafrika.

Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt.
*** Kassel, 23. Sept. 1914.** Das Eiserne Kreuz
wurde dem Hauptmann im Generalstab des 11. Ar-
meekorps v. Schafflampt verliehen. — Der in den
Kämpfen an der belgisch-französischen Grenze ver-
wundete Leutnant und Adjutant der reitenden Ab-
teilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 11 Siegfried
Henrici wurde ebenfalls durch Verleihung
des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Ferner wurde
das Eiserne Kreuz an den aus Kassel gebürtigen Re-
gimentsadjutanten Theo Bollmann des Inf.-
Regts. Nr. 17 (22. Armee-Korps) sowie an den eben-
falls aus Kassel stammenden Vizefeldwebel beim 130.
Reg.-Inf.-Regt. Hilo Schmidt und an den Unter-
offizier der Landwehr im Feldartillerie-Regt.
Nr. 22, Rudolf Schwartz, hier, verliehen.

*** Wiesbaden, 23. Sept. 1914.** Mit dem Eis-
ernen Kreuz wurden ausgezeichnet: Oberleutnant
Tilo v. Roeden-Wiesbaden (3. Garde-Ersatz-
brigade); Leutnant und Adjutant Wilh. v. Roeden-
Wiesbaden (1. Bod. Leib-Grenadier-Regt. Nr. 109);
Leutnant d. R. Seminarlehrer Knacker-Wies-
baden (17. bayer. Inf.-Regt.).

*** Bad Aiblingen, 23. Sept. 1914.** Das Eis-
erne Kreuz erhielt Oberleutnant Ruch im 9. Inf.-Regt.,
der Sohn des rechtsrheinischen Bürgermeisters Ge-
heimrat Ruch in Bad Aiblingen.

*** Würzburg, 23. Sept. 1914.** Als erster Be-
nediktinerbruder wurde der Infanterist Rud-
olf Hirsch von hier mit dem Eisernen Kreuz
ausgezeichnet.

*** Magdeburg, 23. Sept. 1914.** Der jüngste Rit-
ter des Eisernen Kreuzes dürfte der sechsjährige
Fähnrich Günther Paulus, ein Sohn des Kauf-
manns Paulus hier, sein, der kürzlich im Kranken-
haus in Wiesbaden liegt. Der junge Held hat fünf
Gefechte, darunter zwei größere Schlachten, mitge-
macht.

*** Köln, 23. Sept. 1914.** Der Kaiser hat, laut
„Köln. Volksblatt“, der Stadt Luxemburg
12 000 Mark geschenkt für die durch die Ge-
werbeschädigung brütlos gewordenen Ar-
beiter.

**Verantwortlicher Redakteur: A. Schütte;
für die Anzeigen: J. Wargeller in Fulda.**

Per sofort zu vermieten:
**2 kleine Läden,
eine 2 Zimmer-Wohnung,
eine 3 Zimmer-Wohnung,
eine 5 Zimmer-Wohnung.**
5422 K. B. Kuppert.
Schöne 2002
4 Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, seit langen Jahren
mit jährlicher Brutto von 1500
zum 1. Januar 1915 zu vermie-
ten. Näheres durch Herrn Schil-
bauer, Bahnhofstr. 11 Läden.
2 Zimmer-Wohnung,
erste Etage, an ruhige Leute per
1. Oktober zu vermieten. 5336
Kronhofstraße 9.

2 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Butlarstr. 7.
Ein Zimmer mit Küche
(partiere), in besserer Lage zu
vermieten. Näheres 5059
Kurfürstenstraße 9, 3. Stock
In bestem Hause
großes möbl. Zimmer
mit Pension an einen oder zwei
Gastmännern zu vermieten. West.
Anfragen unter B. Nr. 54 an
die Expedition dieser Zeitung er-
beten. 5430
2 möblierte Zimmer
(einzeln oder zusammen) an Herrn
oder Dame zu vermieten. Näheres
Anfrage erteilt die Geschäfts-
stelle der Fuldaer Zeitung. 5392

Aufträge auf
Trauer-Drucksachen
Todes-Anzeigen, Totenbilder, Dank-
und Beileids-Karten, Visitenkarten mit
Trauerrand
werden umgehend erledigt!
Muster stehen zur Verfügung.
Fuldaer Actiendruckerei: Fulda
Fern-precher Nr. 118 und Nr. 9.

Blutarmut und Bleichsucht
Dr. Hübner'sches ganz vorzüglich
hergestellt. Empfohlen. Hämoglobin,
Folmaler, Sanatogen, Eisenextrakt-
Eisenalm. Alle anderen Präparate
und Ernährungsmittel für Kinder und
Erkrankte werden, wenn nicht auf
Körper, sofort belästigt durch die
Druckerei zum Krobodil
(Znd. W. K. Stricker), 2545
Telefon 124, Fulda, Karstraße 31.
Bülow-Pianos
Angekannter Klavier- und Orgel-
bau. In sehr günstigen Preisen. Aus Wunsch
bequeme Abzahlung, 10 Jahre Garantie.
Pianoforte-Fabrik
Wih. Arnold, Fulda.
Aschaffenburg. 2442
la. Kiefernholz
per im ME. 7.50, sowie
kleingespaltenes Holz
bei Abnahme von 5 Jir ME.
130 per Jir. frei Haus solange
Vorrat reicht. 5218
Kohlenhandlung Wierand.
Einen Vorrat
neue Krautschneider
verkauft billig. 5388
H. Rothschild Maschinenverfäbrer
Mühlstraße 17
Einzige 5440
Einmachfässer
zu verkaufen.
Rhabanusstraße 3

Suldaer Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis ohne Frangiergeld und Beteiligungsbeitrag in Sulda 1.50 Mark. — Rotationsdruck und Verlag der Suldaer Anstalten in Sulda. Fernsprecher Nr. 9.

Wochen-Beilage: Illustrierte Sonntagszeitung

Monats-Beilage: Suldaer Geschichtsblätter

Beilagen: Der Neus, einer einseitigen Colonnade, 47 mm breit, kostet 13 Pf. Makonnen: Der Raum einer Colonnade, 74 mm breit, kostet 40 Pf. Bei Werbestellungen: Für Ort- und Auskunftsfragen 20 Pf. extra. In Kassenstellen mit der beidseitigen Colonnade, 74 mm breit, kostet 10 Pf. extra. In Kassenstellen mit der beidseitigen Colonnade, 74 mm breit, kostet 10 Pf. extra. In Kassenstellen mit der beidseitigen Colonnade, 74 mm breit, kostet 10 Pf. extra.

Nr. 220.

Mittag-Ausgabe.

Donnerstag den 24. September 1914.

41. Jahrgang.

Der Krieg. Der Krieg im Westen.

Frankreich rechnet erneut mit der Belagerung von Paris.
* Genf, 22. Sept. 1914. Nach französischen Nachrichten hält man von neuem die Möglichkeit einer Belagerung der Hauptstadt Paris nicht für ausgeschlossen und sucht alle Vorbereitungen zur genügenden Versorgung der Bevölkerung zu treffen. In einer Versammlung der Deputierten des Seine-Departements hat ein Mitglied der militärischen Verwaltung die Versorgung abgelehnt, daß für die Verproviantierung, die vom militärischen Standpunkt genügend ist, das Reichthum der Provinz genügt. Paris mit seinem reichhaltigen Lager und reichlicher Verproviantierung werde auf das hartnäckigste verteidigt werden, es bin.

Der Brand Heims.

rtb. Berlin, 23. Sept. 1914. Nach einer Rotterdamer Meldung, des „Berl. Tagebl.“ ist die Beschädigung der Kunstschatze im Innern der Kathedrale von Reims noch nicht zu beurteilen; das architektonische Ganze ist jedoch erhalten.

Stockholm, 23. Sept. 1914. Gabriel Panofsky schreibt zu der angeblichen Vernichtung der Kathedrale von Reims: „Wir wollen nicht den Kölner Dom zerstören, aber alle deutschen Fabriken, Wärendhäuser, Maschinen, Banken und Bahnhöfe.“ (cit. bin.)

Die Toten Frankreichs.

Der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera“ berichtet seinem Blatt:

Wie jetzt wurde keine offizielle Verlautbarung veröffentlicht, aber jeden Tag kann man in den Zeitungen die Namen von Toten lesen, die von den Familien der Getöteten mitgeteilt wurden. Darunter befinden sich einige Generale, man findet Oberste und höhere Offiziere in großer Anzahl. Jeder Stand, jede Klasse hat bereits dem Vaterland seinen Tribut gezollt. Unter den Toten findet man auch die Namen von Geistlichen, die als Offiziere oder Soldaten den Tod gefunden haben. Nach einigen Deputierten müßten bereits ihr Leben dem Vaterlande lassen. (cit. ma.)

Ein Dragonerhübschen.

Pariser Blätter vergleichen mit großer Entrüstung ein hübsches Stückchen deutscher Dragoner. Danach hat eine Abteilung Dragoner die Orte Fontainebleau, Compiègne und Soissons durchzogen, nachdem bereits die Vorposten zurückgezogen waren. Sie kam bis in die Vorstadt von Fontainebleau und wurde von den Nachschubtruppen aufgehalten. Man hat die Deutschen für Engländer gehalten und erstellte ihnen bereitwillig über alles gewünschte Auskunft. In dem südlichen Rekanal begrüßte sogar der Bürgermeister die Dragoner, deren Ueberzeugung sich jedoch durch keine Worte verriet. Einer der Deutschen dankte in englischer Sprache für den Willkomm eines angesehenen Bürgers der etwa 60 Kilometer von Paris gelegenen Kreisstadt. Erst nach mehrstündigen Verhörungen kamen die Franzosen auf die Spur. Im Walde von Fontainebleau ließ eine Kavallerieabteilung aus die Dragoner. Zwei wurden verwundet, die anderen entlassen.

Rassenflucht nach England.

rtb. London, 28. Sept. 1914. Vom 27. August bis zum 17. September sind in Flessingue 57 600 Flüchtlinge, zumeist Belgier, eingetroffen.

Hans Sonnenberg.

Roman von Felix Rabor.

Ohne Trübsal frisches und frohes Leben wäre er in der Einsamkeit vertrieben. Sie war immer um ihn bemüht, suchte ihn aufzuheitern oder ihm eine kleine Freude zu bereiten. Sonst kümmerte sich niemand um ihn, nicht einmal seine Kinder.

Graf Wangenheim und Susi waren zwar von ihrer Hochzeitsreise zurückgekehrt, aber sie fanden wenig Zeit zum Besuchen.

Der Graf warf sich mit allem Eifer auf die Verwaltung seiner Güter, und Susi — nun, die hatte anderes zu tun, als sich um einen Kranken zu kümmern. — Ueberhaupt die ganze Ehe bei Wangenheim, die gab dem Hauptmann viel zu denken. Neugierig war sie so vollkommen korrekt, und doch etwas stumm nicht. Der Hauptmann hatte bis jetzt noch nichts herausgebracht, woran es eigentlich lag. Nur soviel wußte er, daß der Reichtum allein auch nicht glücklich machte.

Oft seufzte der Hauptmann über seine Einsamkeit. „Wozu lebt man denn nur?“ sagte er eines Tages zu Susi, als er vergeblich auf den Besuch Susis wartete. „Wozu hat man Kinder?“ — „Man zieht sie groß, hat eine Menge Kummer und Sorgen, und sobald sie dann flüchtig sind, verlassen sie die Eltern und kümmern sich nicht mehr um sie.“

„Es muß eben ein festes Band als nur die äußeren Verbindungen Eltern und Kinder umschließen.“ erwiderte Susi, „ein heiliges Band, das nie entzwei bricht, sondern durchs Leben festhält und noch darüber hinaus.“

„Nun — lösen Sie das Rätsel.“
„Die Liebe!“ — „Nun muß Liebe sein, wenn man Liebe ernten will.“

Der Hauptmann brummte etwas von Sentimentalitäten, aber das Wort traf ihn doch. Wie ein Pfeilschlag traf es ihn. „Liebe fassen!“ — Des Grafen Pflichten war in seinem Lebensgarten unbekannt. Er hatte immer nur seine Herrennatur gegen

Krieg gegen Russland.

Wie es im Gouvernement Suwalki aussieht.

Von seiner Fahrt in der Umgebung von Suwalki berichtet der zum östlichen Kriegsschauplatz entsandte Sonderkorrespondent des „Berliner Tageblattes“. Die Fahrt geht durch Justenburg nach Gumbinnen. Die Felder und Acker, die die Chaussee begrenzen, waren der Schaulust bester Kämpfe am Ausgang der vorletzten Woche. Die Stadt Gumbinnen selbst hat nur wenig gelitten. Zwischen Gumbinnen und Stallupönen liegen sämtliche Häuser in Trümmern. Nichts ist erhalten geblieben. Stallupönen ist nicht so furchtbar verunstaltet, als zuerst vermutet wurde. Evidenzen, das 6000 Einwohner zählende Städtchen, ist nicht mehr, nur Ruinen und nur selten lebende Wesen. Gleich dem deutschen Teil Ostpreußens besteht die russische, Ribart, nicht mehr, ebenfalls nur Ruinen. Der Bahnhof ist erhalten geblieben. Mit Ribart und Werthaus beginnt Rußland. Entsetzliche Wege, so daß unser Auto Sprünge macht wie ein geleiteter Akrobat. Wir ziehen die Wanderung zu Fuß vor. Weiße Felder rechts und links. Hier muß der Rückzug der Russen in völlige Flucht ausgeartet sein. Tote Pferde in Massen, Hunderte von Karren, Provianten, Wägenwagen, ganze Haufen von unbewachten Patronen, Gefährte für Schienenverkehr und für Telegraphie, Säbel und Gewehr. Mehrere Hügel mit Munition wurden hier festgehalten, wohl an 40—50 Wägen der Berlin-Barschauer Bahn, die mit dem roten Kreuz versehen sind, dabei erblickt man durch die geöffneten Schiebetüren neben jenen um Schöpfung bittenden Zeichen der Kälte die vollgepackten Kisten mit Granaten und Gewehrpatronen. Die Flucht der Russen ging von Justenburg über Gumbinnen, Evidenzen, Wilkowitz nach Komno, einer starken Festung, die dem aufschleichenden Gegner, der vorläufig nicht operationsfähig ist, einen Rückhalt bietet. Hierin mögen auch die Oberbefehlshaber Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Onkel des Zaren, der sich übrigens in Justenburg „Kur Kur“ titulieren ließ und sich als souveräner Herrscher Ost- und Westpreußens betradete, und General Rennenkampf Reikows genannt haben, unsere Truppen hinterher. Einzelne Teile von ihnen kamen in das Artilleriefort Komno.

Notizen.

rtb. Berlin, 23. Sept. 1914. In der deutschen Presse ist die Nachricht verbreitet worden, der kriegsgefangene russische General Martos sei gefesselt in Halle eingekerkert worden. Dies trifft nicht zu. General Martos befindet sich in Reife. Uebrigens wird sehr wahrscheinlich das gerichtliche Ermittlungsverfahren gegen alle jene kriegsgefangenen Offiziere eingeleitet werden, die verdächtig sind, Grenellaten oder Verräthern gegen das Völkerrecht gebildet oder gar gefördert zu haben.

Wie die Russen Deutschland den Kriegspläne diktiert.

Der Petersburger Vertreter der „Times“ hat unter dem 3. September ein Telegramm an seine Zeitung gerichtet, dem sehr folgende Stellen entnehmen: Die Deutschen müssen jetzt nach der Rufe der Alliierten tanzen. Und im Laufe der Zeit muß die Lage für die Verbündeten immer günstiger und für die Feinde immer schwieriger werden. Die russischen Stellungen haben sich tödlich und strategisch geändert, dadurch, daß die deutschen und österreichischen Streitkräfte von der Nord- und der Südseite Polens so weggezogen worden sind, daß die in den deutschen Kriegsplänen vorgesehenen Stößen sich völlig umkehren. Es ist Rußland, das jetzt in

seine Kinder herausgeführt und ihnen seine Strategie gezeigt; dadurch waren sie ihm entfremdet worden. Er selber hatte mit rauher Hand das ganze liebevolle Band zerrissen, das Eltern und Kinder umschließen soll, hatte eine Mauer zwischen sich und ihnen errichtet. Und nun stand er allein an der verschlossenen Pforte, ein alter, müder, kranker Mann. Ja, — „Liebe fassen!“ — dazu war es zu spät!

Er hatte Dornen gesät und mußte nun an sich selber erfahren, wie bitter sie stachen und wie wehe die Wunden taten, die sie schlugen.

Wenn sie gar zu sehr brannten, dann suchte er Hilfe bei Susi. Sie hatte eine so leichte warme Hand und alles, was sie berührte, schien sich zum Guten zu wenden oder in Segen zu verwandeln. Trotz ihrer Jugend war sie so klug und verständlich, daß sich der Hauptmann darüber wunderte. Wenn er sie darüber zur Rede stellte, so wurde es schmerzhaft über ihr schönes Gesicht und dann sagte sie: „Ich habe eine zarte Jugend gehabt und war gezwungen, mich früh auf die eigenen Füße zu stellen. Das Leben hat mich unbarbarisch geübt und geschult, hat mich leidend gemacht für die Schwachen der Menschen, aber auch lebend für die Schönen; und Größe der Welt und ihrer wunderbaren Ordnung und Einrichtung. Wenn ich mehr Einsicht habe als andere Menschen meines Alters, so kommt die wohl daher, weil ich viel Erfahrungen in der Welt drauß gemacht habe — und schmerzhaft — und weil mich das Leben hart angefaßt und mich gelehrt hat, mich mit dem Unerwarteten zu begnügen und niemals das Unerreichbare zu fordern. Denn das Leben, Herr Hauptmann, ist die beste Schule und die Erfahrung die größte Lehrmeisterin.“

Der Hauptmann mußte ihr bestimmen und bewundern sie wegen ihrer Sicherheit und ihres starken, fröhlichen Wesens. Sie war nie verzagt oder abgeregelt, über die Unannehmlichkeiten des Lebens ging sie festem Fußes hinweg, wie man über Steine schreitet, die im Wege liegen. In allen Dingen behielt sie ihren frohen Mut und ihre feste Zuversicht und eine stille, weitere Ruhe war der Grundzug ihres ganzen Wesens. Dabei fand sie trotz aller

der Lage in den Punkt zu wählen, wo es loszuschlagen für gut findet, und Ceteris paribus und Deutsche haben kein Geheim zu erwarten. Zwei Millionen kämpfender Männer, die jetzt an der deutschen und der österreichischen Grenze stehen, bilden eine furchtbare Drohung, der gegenüber die Oesterreicher verzagen und die Deutschen wohl oder übel ihre Pläne ändern müssen.

Wir können nur wünschen, daß die strategische Ueberlegenheit der Russen sich weiter in gleicher Weise bewähren möchte wie bisher: Die 150 000 russischen Gefangenen und die ungezählten Russenleichen in den maulwurfschen Seen und Sümpfen sind Zeugen dieser Ueberlegenheit, wie wir sie uns sehr gerne gefallen lassen!

Gegen die Kugelmeldungen des Dreierbundes.

rtb. Wien, 21. September 1914. Amtlich wird mitgeteilt: Die Meldungen der Presse des Dreierbundes über angebliche russische Siege in Galizien grenzen an das Lächerliche. Die Engländer wollen wissen, daß eine unserer siegreichen Armeen in Galizien nicht mehr existiere und daß sich unsere Streitkräfte in Galizien nur noch auf 60 000 bis 80 000 Mann belaufen. In Paris beruhigt man sich mit der Nachricht, unsere Verluste betrügen mehrere hunderttausend Mann und die uns angeblich zu Hilfe gekommenen deutschen Korps hätten den Rückzug antreten müssen. Man vermeint, unsere Festungen würden keine Rolle mehr spielen. Wenn man den Gegner derart einschätzt, können Uebertragungen nicht ausbleiben.

Vom See- und Ueberseekrieg.

Die Vernichtung der drei englischen Panzerkreuzer.

hat in Deutschland die größte Freude hervorgerufen, die nur noch übertroffen wird durch den Stolz auf die tapferen Mannschaften unseres Unterseebootes „U 9“, das allein dies Meisterstück getan hat.

Man kann sich denken, wie sehr die Kunde der Vernichtung der drei Panzerkreuzer in London hervorgerufen hat. Das Gefühl vollkommener Sicherheit und Ueberlegenheit, in das bisher die Engländer gewiegt wurden, ist mit einem Schlag verschwunden und einem Gefühl banger Verunsicherung gewichen. In der hängigen Angst vor Zerschmetterungen ist nun die Unterseebootangst getreten. Den ganzen Abend belagerten in London Tausende das Admiralsgebäude, in Erwartung näherer Nachrichten. Die Admiralität hüllte sich vorläufig in Schweigen.

Londoner Privattelegramme berichten, die Stimmung in Marinekreisen Englands anfänglich des Unglücks sei zwar gedrückt, aber vertrauensvoll. Der Untergang der Schiffe sei wohl bedauernd, weil so viele Menschenleben verloren gegangen. Das Geschehnis sei indessen nicht geeignet, die Operationen in der Nordsee zu beeinflussen. Die zahlenmäßige Ueberlegenheit der englischen Flotte sei so überwältigend, daß derartige Verluste die Blockade der deutschen Küste nicht beeinträchtigen könnten. Eine derartige Blockade führe naturgemäß stets ein gewisses Risiko mit sich. Der Verlust der Kreuzer aber werde aufgewogen durch die Tatsache, daß England die zweitgrößte Flotte der Welt in vollständiger Unangreifbarkeit halte. (Eine jammerliche Untätigkeit! Die Red.) Wenn die deutschen Unterseeboote jetzt einen Erfolg auf ihrer Seite haben, so werde die englische weit überlegene Flotte an den Unterseebooten sicherlich bald Rache zu nehmen wissen.

Das große Kopenhagener Blatt „Berlingske Tidende“ schreibt: In der Geschichte des Seekrieges

steht immer noch Zeit, sich um andere zu kümmern, hatte stets ein freundliches Wort oder einen guten Rat zur Hand und war für jeden, dem sie nahe trat, ein heller, warmer Sonnenstrahl, der ins Herz hineinleuchtete.

Dem Hauptmann war dieses Mädchen ein wunderbares, süßes Rätsel, das er vergeblich zu lösen veruchte. Noch nie hatte er ein Weib gesehen, das in seinem Verstand so völlig aufging, wie Susi, das eine so große, hohe Weltanschauung besaß wie sie. Er war ihm ein Rätsel. Und doch war ihre ganze Lebendigkeit in einem einzigen Satz zusammengefaßt:

„Ebel sei der Mensch, hilfreich und gut!“

Herr von Sonnenberg erkannte wohl die Perle, die sein Dasein barg. Er vertraute Susi in allem und sie stand ihm näher als seine eigene Tochter.

15. Kapitel.

Gräfin Susi von Wangenheim sah in ihrem glänzenden aristokratischen Poudoir und blätterte in einem französischen Roman. Aber das Buch widerstand, und sie ließ es achtlos auf den Divan fallen. Sie trat ans Fenster, durch das ein grauer Herbsttag mit müden Augen hereinstrahlte. Das war alles so düster und kalt, daß sie fröstelte.

Sie trat an den Schreibtisch, auf dem in langen Reihen eine Menge von Photographien aufgestellt waren — Tamen und Herren des Hofes, Aristokraten und Offiziere, Künstler und Künstlerinnen — letzter Bekannte und Freunde, deren Bekanntschaft sie auf ihren Reisen gemacht hatte.

Himmel — war das ein herrliches Leben gewesen! Sie war mit Wangenheim im Winter in Rom und Paris, im Frühjahr in Sizilien und im Hochsommer in den fashionalen Bädern gewesen und mit der vornehmen Welt aller Länder in Berlin getreten. Ueberall erregte ihre Schönheit Aufsehen und Bewunderung; sie hatte mit Fürstinnen dinert und war mit amerikanischen Millionären zusammengekommen.

Graf Wangenheim freute sich der Bewunderung, die man seiner Gemahlin entgegenbrachte, und ließ ihr volle Freiheit. Als aber die ungeheuren Toi-

lottenrechnungen von Borth in Paris und von Gerson in Berlin eintrafen, war er doch fertig. Das waren Summen, an die er nicht im Traum gedacht hatte. Er war gewohnt, sparsam zu leben; diese riesenhafte Ausgaben aber grenzten an Verschwendung. Er stellte Susi zur Rede und bat sie Einsicht zu tun.

Sie sah ihn erst groß an und lachte ihm dann ins Gesicht. „Du verfügst über Millionen“, sagte sie mit schneidendem Hohn, „und ich soll trauern wie die Frau eines armen Schülers. Nein, mein Lieber, das tu ich nicht! Ich will leben, genießen — und die Freude ist mein Lebenselement! Und wenn ich auch als Gattin an dich gefesselt bin — hierin will ich mir wenigstens meine Freiheit wahren!“

Sie versuchte das tolle Leben aufs neue, aber der Graf machte ihm ein jähes Ende, indem er sie zwang, mit ihm nach Schloss Wangenheim zurückzukehren. Sie schmalzte, zürnte, weinte — aber alles nützte nichts: sie mußte sich dem Willen ihres Gatten beugen und empfand zum erstenmal die Fesseln, in die sie der Reichtum geschlagen hatte.

Nach dem glänzenden Leben in der großen Welt erschien ihr Schloss Wangenheim mit seiner ländlichen Stille wie ein Gefängnis, in das sie wider ihren Willen geschleppt worden war. Trotzdem war es! Kein Zeit, kein Ball, keine Einladungen, keine Raumpartien, kein weiteres Spiel — ein ewiger, einseitiger Verstand! Sie hatte keine Bekanntschaft, kümmerte sich nicht um die Wirtschaft — da fronen sich Stunden wie Eingekerkerte aneinander. Und keine Anregung, kein geistiges Leben! Sie verlangte nach Menschen, nach gleichgesinnten Seelen! Aber das gab es nach ihrer Meinung hier nicht, sondern nur Isolationsgefängnis! Der Aufenthalt im Schloss erschien ihr unerträglich, eine bedrückende Qual. Ihr einziger Wunsch war, fortzukommen aus diesem Kerker, fort, zu Menschen.

Ihre üble Laune verklärte sich von Tag zu Tag. „Ach, wie ganz anders hätte sie sich ihre Ehe gedacht: als eine ununterbrochene Reihe von Festen und Triumpfen, als einen ewigen Feiertag.“ (G. f.)

Das Amsterdamer „Dankblessed“ meldet: Der Kapitän des „Titan“ sah um 7.50 Uhr drei Kriegsschiffe, die in Artilleriegeschüssen von je einer Viertelstunde schossen. Der „Titan“ erreichte um 9.30 Uhr die Stelle und fand dort zwei Schiffe und eine große Anzahl Schiffsfragmente. Das Schiff hatte Feuer aus, die zwei Schiffe machten viele Feuerleuchte wurden an den Tanten emporgeschossen. Der „Titan“ nahm um 11.45 Uhr den Kurs nach Ost von Holland. Um 12.40 Uhr erschien das englische Torpedoboot „Arctur“, das einen Teil der Geretteten an Bord nahm. Die anderen Engländer befinden sich unter Bewachung der holländischen Militär und werden heute in ein Internierungslager befördert.

rtb. London, 23. Sept. 1914. Freich unversehrte Offiziere wurden nach dem Untergang der Kreuzer aus dem Wasser gerettet und in Dordrecht an Land gebracht.

* Berlin, 29. Sept. 1914. Es ist natürlich nicht möglich, genau festzustellen, wie hoch der Wert der vernichteten drei englischen Bangerkreuzer ist. Es dürfte aber keineswegs übertrieben sein, wenn man annimmt, daß England durch die Zerstörung des „U 3“ einen Verlust von 60 Millionen Mark erlitten hat. (ver. bin.)

Kapitän verließ von der „Araucan“ erzählt, daß es etwa um 7 Uhr morgens ein deutsches Unterseeboot mit großer Schnelligkeit nach Nordost zu Ost gehen sah. Gleichzeitig bemerkte er am Horizont drei englische Kreuzer und sah, wie einer nach dem anderen versank. Er selbst sofort im Kurs abwand ab und ließ die Boote aufnehmen. Er lenkte 114 Mann und 8 Offiziere aufzunehmen, darunter den Kommandanten selbst. Als dieses am Bord kam, lagte er mit grimmigem Lachen: „Das war eine lange Schwimmpartie. Seine Fremdenbucht war fünf Minuten nach 7 Uhr haben geblieben. Als er aufgelaufen wurde, war es 10 Uhr. Er hatte sich auf dem „Araucan“ befinden, den der ersten Schiff erhielt. Als das Schiff sank, sprang er ins Wasser und schwamm nach dem „Daguer“. Aber kaum war er hier aufgenommen, als auch dieses Schiff getroffen wurde und in drei Minuten sank. Ueberdies sprang der Kapitän ins Wasser und rettete sich auf der „Araucan“, den aber sofort das gleiche Schicksal ereilte. Seine Flammerei sich an ein Bootschiff und schwamm drei Stunden lang umher. Einem 17-jährigen Matrosen ging es ebenso.

with Wälsberg, 22. Sept. 1914. Der Dampfer „James Dutton“ ist heute hier eingetroffen. Er führte einen sehr reichen beländischen Wafstos mit, der von dem Dampfer aus der holländischen Küste angestommen worden war. Der Wafstos gedreht zu der Beziehung des holländischen Dampfers „Matamor“, der aus eine Wäne gefahren und gestunken ist. Der Wafstos ist der einzige Lieberlieber der sechzehn Mann harten Beziehung.

Amsterdam, 23. Sept. 1914. In einem Brief des zurückgetretenen Generals Meyer an den General Smuts heißt es, die südafrikanische Regierung wisse, daß der größte Teil der holländisch-sprechenden Bevölkerung energisch gegen jeden Anfall auf Deutsch-Südwestafrika sei. Der Rücktritt dreier Minister in England zeige, daß auch dort eine starke Widerheit vorhanden sei. Die nicht von der Mehrheit des Krieges überzeugt ist Englands Wunsch, die kleinen Nationen zu schützen, sei durch die Vernichtung der Unabhängigkeit der Burenrepubliken widerlegt worden. Angeblich handle es sich um den Kampf gegen die Barbarei der Deutschen, aber im Burentrüge hätten die Engländer soviel „Gowens“ geschaffen, die nicht vergessen worden seien. Meyer widerlegt die Anschuldigungen, daß die Deutschen Soldaten die Grenze überschritten hätten. Smuts könne die Gefahren für Südafrika nachweisen, das von England verteidigt werde. (ct. ff.)

mit Berlin, 23. Sept. 1914. Der kanadische Distrikt für Milizen und Landesverteidigung, Hughes, schreibt an, daß er 31200 Mann als Distriktschef entlassen mußte, daß sind 10000 Mann mehr, als vorher verlangt habe. Ebenso werde Kanada 800 Maschinengewehre entlassen.

* London, 23. Sept. 1914. Ein Bericht des Vizeadmirals Vary von der australischen Marine beschäftigt, das das Unterseeboot „A E I“, eins der größten und modernsten Unterseeboote der englischen Marine, mit 54 Offizieren und Matrosen, gesunken ist. Es hatte einen Torpedoreisender und zwei Kanonen an Bord. „A E I“ gehörte zu den Unterseebooten, die in England für die australische Flotte gebaut worden sind; es war im vorigen Jahr vom Stapel gegangen.

Die bekanntlich Ende August einen verwegenen Vorstoß in das Herz der feindlichen Gewässer wagte, mitten hinein in den ginnlichen Seezügen, der den direkten Seeweg auf Norfolks Hauptplatz Petersburg darstellt und die dabei in dem dortigen Anlegegebiete der Kees einem Unfall zum Opfer fiel, schreibt ein Buldane Marine-Isolbat an seine Angehörigen:

Seitdem Kaiser Wilhelm am 16. August d. J. von Berlin aus „in der Richtung Rheins“, wie es in der offiziellen Depesche hieß, nach dem ersten Großen Generalquartier in Koblenz abgerückt ist, befindet er sich nunmehr gerade einen Monat im Felde. Ganz richtig und unbewußt ist der aus zehn Wagen bestehende kaiserliche Sonderzug, dessen Erscheinung sonst immer den heißen Jubel der Bevölkerung hervorbringt, durch das halbe Deutsche Reich gefahren. Vorgehlich hat man im Westen und Südwesten damals Aussicht nach dem schönen weisblauen Rhein gehalten, der den obersten Kriegsherrn zu seinen wahren Truppen trug. Er hat nämlich inzwischen seine Pferde herunter. Wie wichtig diese Vorsichtsmaßregel gewesen ist, beweist allein schon der Umstand, daß französische Flieger auf der Begleitung der Kaiserroute hin sofort auf der Eisenbahnstrecke Frankfurt mit dem Rheinstrom von Barmen begonnen haben sollen, ohne jedoch irgend etwas Positives zu erreichen. Aber auch noch aus anderen Gründen mußte dießmal in jeder Weise für die persönliche Sicherheit des Monarchen gesorgt werden, denn er kann sich in diesen Tagen und Wochen nicht etwa wie der französische Präsident in die friedliche Stille einer weit vom Schuß belegenen Provinznacht zurückziehen, sondern hält es getreu der großen Lebensversicherung seiner Vorfahren, für seine Pflicht, so oft als nur irgend möglich unmittelbar mit den Truppen in Fühlung zu treten. Dabei ist er schon mehrfach bei Nacht an die Gefechtslinie herangefahren.

Den Weg zu den kämpfenden Truppen hat der Kaiser sowohl von Rubens wie auch von seinem jetzigen Hauptquartier aus stets im Automobil zurückgelegt. Die Sicherheit des Kaisers während seiner Anwesenheit im Felde verdürfen neben seinen persönlichen Adjutanten und der Leibgardiemerie auch eine große Anzahl aus allen deutschen Botschaften zusammengefügter Geheimpolizisten, die als sogenannte „Seelmei Feldpolizei“ organisiert sind. Ihnen liegt naturgemäß auch die Beobachtung aller im Felde und im Großen Hauptquartier aufzufindenden verdächtigen Persönlichkeiten ob, die neben der Sicherheit des Kaisers auch die des Heeres durch Spionage, Attentate u. a. m. gefährden könnten.

* Übersetzung zur Veröffentlichung erstellt 26. 9. 1914. J. W. hat sich bei Generalstab bei Heilbronn. (gg.) von Koberstein, Major im ersten Generalstab.

und über Bord geworfen. Der Verlust, loszukommen, dauerte 7½ Stunden, bis 8 Uhr morgens. In der Nacht hörten wir übermüdeten Rufes: „Wo ist Wagnersburg?“ Wir antworteten immer: „Hier Wagnersburg!“ Aber sie haben uns nicht gefunden. Am 4. Udr. morgens kam Gott bei Taub unter Torpedoboot V 26, das uns in diesem Moment fand. Das Torpedoboot machte nun 8 bis vier Stunden lang Abschleppungsversuche, es half aber nichts. Ich wurde in den Unterbunker geschleppt, so war ich dort, da ging das Schießen an. Der Los. Da war es nun nicht so ohne im Zeigraum. Raum war das Schießen zu Ende, da erlitt ein Uffiz im Zeigraum. Ich eilte an Sprachrohr: „Alle aus dem Zeigraum und Feuerlösch ziehen!“ hieß es. Durch und durch geschwitzt, hatten wir unsere Liebergeister und eilten aufs Oberdeck. Dort hieß es: „Alle Mann über Bord!“ Ich sprang hinein ins Wasser, konnte aber nicht schwimmen. Ich ging unter bis auf den Grund, kam wieder hoch, und ging, da ich nichts fassen konnte, wieder unter. Wie ich das zweite Mal hoch kam, ermittelte ich zum Glück einen Strich, der vom Oberdeck heruntergeworfen wurde. Als ich nach oben gezogen war, erfolgte ein Anall, eine große Rauchwolke — unser Schiff steigt vorne und in der Mitte auseinander. Die Eisenstücke, Metall, Schornstein, alles flog auf die armen Kameraden im Wasser, die sich retten wollten. Dem einen Log der Kopf weg, andere sind gar nicht wieder hoch gekommen. Manche haben sich trotz schwerer Banden an Armen und Beinen über Wasser gehalten, bis sie gerettet wurden. Die meisten fanden noch hinten adern, als das Schiff gesprengt wurde. Nun verblühte das Torpedoboot an uns heranzukommen, was ihm auch gut gelang. Ein Sprung und schon war ich auf demselben. Ich höll dann noch ertönen, soviel ich konnte. Ich kann Euch aber sagen, es ist etwas Schreckliches, einen nach dem andern zu ertrinken zu sehen. Auf einmal hieß es: „Zwei russische Panzerkreuzer und ein Torpedobootsartillerie an Bord!“ Nun mußten wir unsere Rettungsarbeiten leiten der aufgeben. Es erfolgte das Kommando: „An die Geschütze!“ Alsbald erfolgte Schuß auf Schiff. Da schlug eine Granate bei uns auf und es — 14 Tote auf einen Schlag! Wir kreuzten aber auch gut. (Die Ergebnisse, die der Feldherrn mittelst, sind amlich bisher nicht gemeldet worden, weshalb wir sie hier nicht weiternehmen können. Die Redaktion.) Wir wurden eine Stunde lang verfolgt, aber die Russen hatten bald leicht 800 Schuh nur zwei Treffer. Auf einmal drei Hurra — unser Kreuzer . . . war in Sicht! Als wir bei ihm ankommen, wurden wir von denselben aufgenommen, später wieder auf ein Torpedoboot und dann auf die . . . die uns in 24 Stunden nach Tansai brachte. Von dort wurden wir und nachst auf der Eisenbahn nach . . . transportiert, wo wir nach 60 Stunden ankamen. . . Ich habe noch viel mitzumachen, denn wir bilden den Schlussschlachtfeld des Weltkriegs. Ihr glaubt gar nicht, was für eine Regeneration bei uns herrscht. . . Viele Kräfte an Euch alle und an die Hülfskräfte Weilandbrüder.

* Berlin, 1. u. 10. Oktober. 23. September 1914.
Ueber das Befinden des Kaisers und der kaiserlichen Prinzen bei der Armee liegen gute Nachrichten vor. Die Prinzen teilen mit den ihnen unterstellten Truppen alle Gefahren und Anstrengungen. Die Verheilung der Schwereverletzung des Prinzen Joachim nimmt einen günstigen Verlauf. Der Verarmbungsprozeß an der Auskuppöffnung hat bereits begonnen.

wth. Düsseldorf, 29. Sept. 1914. Die ersten Liebesgaben sind Montag nachmittag bei der Front der Westarmee bei Reims eingetroffen und zwar durch eine Automobillafette des Regiments vom roten Kreuz für den Regierungsbegleit Düsseldorf. Die Gaben wurden bei mehreren in der Feuerlinie stehenden Körper abgegeben. Von den die Lafette begleitenden Herren wurde festgestellt, mit wie warmem Danke diese Gaben angenommen werden, aber auch, wie groß das Bedürfnis ist, das hier bringen und seiner Befriedigung harzt. Bei der einsehenden ungünstigen Witterung ist vor allem warmes Unterzeug, Decken und Verbandzeug notwendig. Wurst und Schinken, Zigarren und Tabak in allen Formen werden von den Kriegen sehr häufig erwartet und mit Jubel begrüßt. Hier die Aufregungen und Entbehrungen gesehen hat, die unseren Kriegen in der vorbersten Linie auferlegt sind, dem erscheinen selbst die größten Opfer, die die Zukunftsgelebten bringen gering und betrachtet es als unbedingte Pflicht der ganzen Bevölkerung, die Sammlung von Liebesgaben unter Einwirkung aller Kraft im größten Umfange zu betreiben. Wenn dann noch die mit erheblichen Schwierigkeiten verbundene Heranführung der Gaben an die bedürftigen, d. h. die in der Feuerlinie stehenden Truppen zufriedenstellend organisiert wird, dann wird diese Tätigkeit unsern braven Truppen über munde Stunde hinweghelfen.

So umgibt eine dem ungeübten Auge selbstverständ-
lich unsichtbare, aber trotzdem undurchdringliche Schutz-
wand den Monarchen der Tag und Nacht. Natürlich
bewegt sich der Kaiser selbst im Großen Hauptquartier
und im Freie völlig unbehindert durch die zu seinem
Schutze getroffenen Vorkehrungen. So sah man ihn in
Kloßens wiederholt in heiterer und ungezwungener
Unterhaltung mit der dem historischen Koblener
Schloße spielenden Aribinda und auch in seinem jetzigen
Hauptquartier jenseits der Grenze hat er sich die Derge-
n der Bewohner sofort erobert, als er, nur wenige
Minuten nach seiner Ankunft, bereits aus der Wohnung
heraustrat und sich einigen Aribinder freundlich nahte,
die auf sein Erscheinen gewartet hatten.

Er hielt überhaupt um Jahre verjüngt aus, selbst bei der Brautaur seiner Truppen in diesem Reizende wiederholt persönlich hat beobachten können. Während in Kolden noch die letzten Vorbereitungen zu treffen waren und verschiedene Botschaften und diplomatische Geschäfte ihn in Anspruch nahmen, ist der Kaiser jetzt fast ausschließlich um das Wohl und Wehe der braven ihn beide Stedenden demut und charakteristisch dafür ist die kleine Eskorte, die ich selbst beobachten konnte. Jemand eine Stelle hatte das Reiten einiger Wollenden für Verwundete gemeldet, und nun erschien der Kaiser persönlich, um festzustellen, ob die Sachen inzwischen abgeliefert worden seien. Auch die Kaiserin hat sich wiederholt persönlich um das Wohlergehen der Verwundeten gekümmert, zumal von weiblicher Seite aus darüber geklagt werden sein soll, daß man den Frauen nicht in genügender Weise Platz für Betätigung bei der Verwundetenpflege geschaffen habe. Ich komme darauf noch zurück. — Mit dem Kaiser sind auch Automobilführer, Reitkutscher und sonstige Bedienstete, sowie ein andereslebens Pferdmaterial über die Grenze gekommen, und der Ort, wo sich das Große Hauptquartier befindet, erhebt in dieser Zeit goldene Tage, da ja die kleineren Bedürfnisse für die Posthaltung direkt hier befriedigt werden müssen. Aber auch die engere und weitere Umgebung des Kommanden lebt die Anstalts, Lieferanten und Handwerker der Stadt anwandelnd in Bewegung. Es kommt hinzu der Große Generalstab, das Automobilamt mit seiner höchsten Abteile, das Robineits- und das Postpollamt mit ihren vielen Beamten, das Rote Kreuz, die freiwillige Krankenpflege, das kaiserliche freiwillige Automobilkorps, die ausländischen Rotkrozzenges und die Kriegserleichterter, alles Flotzen, die mit ihren Ansprüchen und

Berlin, 23. Sept. 1914. Wie streng auch die französische Gerechtigkeit auf die Geheimhaltung ihrer Truppenbewegungen bedacht ist, geht aus dem nachfolgenden Befehl des Generals Joffre hervor, der den Deutschen in die Hände gefallen ist:

Großes Hauptquartier der Ostarmee, Generalstab, erles. Bata. Angewiesener Befehl Nr. 4. Der Oberbefehlshaber bringt zur Kenntnis der Armeen, daß er einen Brigadefeldmarschall mit einem Schwerte belohnen mußte, weil dieser dem Hauptteil einer Stadt, in der eines seiner Brigadegenerale vorher in Garnison war, den Namen des Verfallenen punkte mäßig hat, an dem sich dieser Truppenteil gegenwärtig befindet. Sollte sich ein ähnliches Vorkommnis wiederholen sollte, würde der schuldige Offizier sofort feindl. Feindes entbunden werden. Unrichtig: Im Großen Hauptquartier, den 11. August 1914. gez.: J. Joffre.

Berlin, 2. Sept. 1914. Das Breslauer General-
kommando veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Ein
Abdachtgericht in Oberböhmen hat einen Mann, der
unwahrscheinlich die Bevölkerung denunzierte, militärische
Nachrichten verbreitet hat, zu neun Monaten Gefäng-
nis verurteilt. Das Heiderwälder Generalkommando
wird jeden ähnlichen Fall, der zu seiner Kenntnis gelangt,
mit höchststolzer Eile entgegenstellen. Ich veröffentliche
dies mit der ersten Mahnung an alle Kreise der Bevölke-
rung ohne jede Ausnahme, sich in der Beförderung
militärischer Angelegenheiten der größten Zurückhaltung
zu befleißigen.“

der letzten Zeit wieder eine Unmenge unwahrer Gerüchte verbreitet, u. a. über die Gefangenahme einer Landwirthschaftsbevollmächtigten, über angebliche Erfolge unserer Heinde, und dadurch die Bevölkerung beunruhigt. Ich warne vor der Verbreitung solcher falschen Gerüchte und werde die Verbreiter und Urheber vor das Kriegsgesicht stellen."

Über die Vorentscheid der anglo-französischen Goldwährungserklärung erhält ein Niederer Blatt von angeblich hochstehender, diplomatischer, durchaus vertrauenswürdigster Seite folgende sensationelle Mitteilungen:

Unmittelbar nach den großen französischen Niederlagen und dem verlustreichen Weggang des linken Theils der Engländer zusammen speerzierenden Hilfsregimenten zwischen den Kabinetten von Paris und London Telegramme äußerst gespannter Inhalts hin und her. In einem seiner officiellen Berichte an die Regierung sagte General Frensch, daß die Operationen einen ganz andern Ausgang genommen hätten, wenn er und nicht Joffre sie geleitet hätten. Der Schriftwechsel wurde mit solcher Schärfe geführt, daß die Londoner Regierung so weit ging, zu erklären, daß Frankreich mehr eine Krone noch eine Regierung hätte. Das Kabinett Delcassé erwiderte darauf, die Republik befindet sich der deutschen Armee gegenüber so im Nothstand, daß es Selbstmord wäre, den Kampf fortzusetzen. Es hätte daher die nächste Gelegenheit benutzt werden, um mit dem Feind zu verhandeln. Dagegen erwid das Kabinett in London energische Protest und erklärte, daß eine französische Monarchie, unterstützt von der Regierung in London und Petersburg, das Herz der nationalen Voreiligung fortsetzen würde, falls die Republik den Widerstand aufbehielt. Die glänzende Diktatur, die König Albert in Belgien gezeigt hätte, könne derselbe Monarch auch als König von Frankreich zur Schau tragen. Diese Drohung hatte zur Folge, daß die französische Regierung eintratte und sich an der bekannten Londoner Vereinbarung stießen sich. Die Regierung des R. Reichs, so schließt der Bericht, ist nicht in die Hände der Armer des Kaiserthums gefallen, sondern befindet sie sich vollkommen in der Gewalt der raffiniertesten und scharfen diplomatischen Großbritannen und sehen hierzu: Die glänzende Diktatur, so übertrieben sie auch sein mag, enthält vielmehr doch ein Körnchen Wahrheit, denn manches in ihr deckt sich mit dem, was wir selbst über die Schwächenanbahnung der französischen Regierung und die Befristen der beiden verbündeten Mächte auf diese durchschauten. (fr. Bl.).

Kuß einem Feldbriefe, den ein Soldat der Wehr Garnison an seine Eltern schickte, entnehmen wir folgende rührende Episode: Es war kurz nach der Schlacht der . . . in Norddeutsch. Die Mannschaften des Roten Kreuzes waren eifrig mit der Begräbnis der Verwundeten und Toten auf dem rauchenden Schlachtfeld beschäftigt. Da trafen sie einen idyllisch verwundeten jungen deutschen Offizier an, der eindringlich um den Beistand eines katholischen Priesters bat, da er den sicheren Tod erwartete. Man heilte sich, einen katholischen Priester aufzufinden. Klein es war im Augenblick feiner in der Nähe, Dennoch aber wollte man nicht unversucht laffen, um den Wunsch des sterbenden Offiziers zu erfüllen. Da hörte der (ebenfalls protestantische) O erst von dem Vorfall. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß ein katholischer Geistlicher nicht in der Nähe war, ließ er scheinbar einen Hüter kommen. Zwei

Bedürfnissen die ganze Stadt beschäftigen, so daß in den meisten Läden mangels genügender Anfuhr bereits keine Waren mehr zu haben sind.

In den letzten Tagen hat draußen im Felde der Verksch mit einem furchtbaren Gewittersturm, unendlichen Regenfluten und empfindlicher Kälte eingehelet, nachdem prächtiges Sommerwetter den ganzen Feldzug bisher geleitet hatte. Nun heizt es für unsere Feldgrauen, sich langsam für die zähere Jahreszeit einzurichten und unsere Intendanturen sind auch schon zur Herausgabe der Vorräthe veranlaßt worden. Trotzdem wird manches Mütterchen dabei noch diese oder jene Liebesgaben in Form von warmen Strümpfen, Leibbinden und dergleichen angefertigt haben, und die inzwischen besser gewordenen Verbindungen werden bald den im Felde Stehenden diese warmen Sachen näher bringen. Nur darf man nicht übersehen, daß die Kriechleistung zunächst an die Beschaffung von Nahrung, Waffen und Lebensmitteln zu denken hat, daß die Abtransporte von Verwundeten und Gefangenen noch immer andauern, und daß schließlich die ganze Fülle der gespendeten Liebesgaben, die zum großen Theile leicht verderblich sind, endlich zur Verteilung gelangen muß. Im Kriege 1870-71 hat unsere Feldpost unter Stabschef Leitung sich das höchste Lob erworben und schätzenswürdig hat auch Herr Krüger den Krieg, im Jahre 1914 nicht zurückzulassen. Aber er hat ebenso wie alle anderen maßgebenden Faktoren in diesem Weltkriege mit ganz anderen, geradezu tiefenhaftesten Dimensionen des Verkehrs zu rechnen, und das erklärt manchen herpafist ausgetheilten Brief, manches noch unerledigte Paket. Dazu kommt, daß dieser Verkehr diesmal nach zwei ganz verschiedenen Seiten drängt, während im Vor-Kriege nur eine Front in Betracht kam. Und schließlich mußten, wenigstens in der ersten Zeit, strategische Momente berücksichtigt werden, die, wie ja auch öftlich bekannt gegeben, vorübergehend eine Aufspaltung der nach dem Westen einlaufenden Post erforderlich machten, und die Folgen dieser Spaltung sind auch heute noch nicht ganz übermunden. Daneben hat der ungeheure und unvorstellig schnelle Vormarsch unserer Truppen zahlreiche Volksbeiräte aus dem Reiche zum Dienst in die von uns besetzten Vorkantöne des Auslandes sowie in die neuen Feldpostämter viel früher gerufen, als der Erfolg für sie zur Stelle war.

Paul Schmeder, Kriegsberichtshalter.

schickte er zu der nunmehr, etwa zwei Stunden entfernten Stadt mit dem Auftrag, einen katholischen Priester her zu rufen, der auf das Schachtelkreuz zu helfen. Nach einiger Zeit kam der Pfleger wohlhabend mit einem Priester in Ketoplan zurück. Der Priester kommt nach rechtzeitig, indem dem sterbenden Onkel, die durch die Hitze ge- tragenen Sterbekleidungsstücke und vermischt mit dem Sterbenden Blut spendend, bis zum letzten Augenblick. Dann führt der Pfleger den Priester durch die Kette an seine Sterbegestaltung zurück.

wth. Wien, 21. Sept. 1914. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Aus einem an eine Persönlichkeit in Wien gerichteten Schreiben ist neuerdings zu entnehmen, daß die Meldungen über das angebliche Betreiben der russischen Truppen in Berlin in Frankreich nicht bloß durch Nachrichtenagenturen verbreitet, sondern den Armeen offiziell zur Kenntnis gebracht werden. Als jüngst gefangene französische Offiziere in einer großen deutschen Stadt eintrafen, erkundigten sie sich an welchem Punkte Deutschlands die russische Armee derzeit steht; die Antwort, daß kein russischer Soldat mehr an deutschem Boden stehe, nahmen sie ungläubig auf, da ihnen a. m. l. mitgeteilt sei, daß die Russen in Berlin einmarschieren werden.

Um die allgemeine niederträchtige Verleumdung der deutschen Soldaten ringt mit Erfolg die Londoner militärische Zeitschrift „The War“. Sie bringt auf dem Umschlag ihrer letzten Nummer eine neue Waffe, das „Kreuz- und Maschinen-Gewehr“. In einem mit dem roten Kreuz geschützten Kasten ist ein Maschinengewehr eingebaut, das von mehreren deutschen Soldaten mit grimmigem Aussehen bedient wird. — Die Hochachtung des Deutschen gegenüber vieler „militärischen“ Zeitschrift müssen sehr schwach sein, denn das verlogene Bild zeigt die Patronen im Ladefreien des Maschinengewehres falsch eingelegt, den Boden nach vorn, das Gesicht nach hinten, so daß ein Schießen unmöglich ist. Zudem sieht man das Gewehr auf dem Bilde in voller Tätigkeit. Auch tragen die deutschen Soldaten Schutzketten unter dem Kinn, die es bekanntlich in der Feldarmee überhaupt nicht mehr gibt. Das jämmerliche Nachwerk richtet sich selbst.

Oberleutnant der Reserve Hermann Volle vom Grenadier-Regiment in B., der als Ordnungsoffizier dem mobilen Generalstammbes der 1. Armee-Infanterie zugewiesen ist, geriet mit 10 Mann seines Regiments in französische Gefangenschaft. Aber nur acht Stunden hatten sie diese zu ertragen. Auf der französischen Etappenstation fragte man den Gefangenen nicht allzuviel Aufmerksamkeit. Falschig fanden auch zwei Kraftwagen herein. Ein schneller Fußgänger, hinein, und es die Franzosen zum Handeln kamen, waren ihnen die Gefangenen in den Wagen entkommen. Die Anführer des Rekruten und seiner Mannschaften mit den ersten teuren Automobilen wurde bei der eigenen Truppe mit großem Jubel begrüßt. Oberleutnant Volle, der Ritter, inhaber der Birma Wilhelm Volle in Berlin III, wurde für seinen helden Streich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

In einem Selbstbrief heißt es: Run noch ein Denkskrichen von dem Allegeierknecht . . . Der Flucht, nach Paris zu fliehen, wird angeführt, aus dem Kuchling kommt es über St. und wird ganz mehrdeutig beschossen, von allen Waffengattungen, auf dem Flugplatz in . . . hohen Ballon-Monitoren, von einer Heile Heile, fliehet ein Kampfplaner in den Bergefer. Kuchling ist nur . . . man landen, bringt aber einen Kuchling von zwölf Allicameren, Hande, so daß Anstaltler nicht fliegen konnte. Sonst ziemlich heftig hinter einem Wald, gleichzeitig allen von allen Eisen beschaffte Bauern hinaus. Der Kuchner und sein Begleiter retten nur in der Eile den Kuchling und verließen sich in dem nur 100 Worgen hohen Wald, der dicht umhüllt wird. Während Durchbruch versucht, aber gleich mit Schrot beschossen, so einige Male. In den Wald grenzt ein Schrotflut, getrennt durch einen Weg; hier muß der Durchbruch gelingen; morgens 1 Uhr kriechen beide über den Weg, wobei einen Schrotflut ins Bein bekommen, aber trotzdem geht es so das Zeug halten will. Beide kommen in einen Wald, aber überall marschieren Franzosen, Durchkommen schien unmöglich. So haben sich beide im Land eingebuddelt und von Rühnen gelebt, die auf der Flucht mitnahmen, dazu den Lärm von den Klättern gelebt. Endlich am hebelsten Tag in der Nähe eine Stimme: „Rühnen, stellen Sie sich nicht so dahin, als wenn Sie auf dem Kaiserreichel wären.“ Deutsche Wachen, gerechelt! Der Kuchner zum Obermann, Meldung erteilt. . . nach 24 Stunden Ruhe nach Deutschland gefahren und neues Flugzeug bestellt. Dann im Flugzeug zurück zur Front. Der Begleiter, Beobachter, liegt halbverhungert in T. im Bagarett. Der kühne Allegeier war bereits vor dieser Sache für das Eiserne Kreuz 2. Klasse vorgeschlagen.

* Eine Bingenbürgerin als Opfer des Krieges. Die Oberin des Barmherzigenhauses zu Balingen, eine Schwester des h. Vinzenz von Paul, wurde bei der Befreiung der Stadt verwundet. Sie wurde in das Spital nach Tübingen gebracht, wo sie ihren Verletzungen erlag.

* Gefährliche der französischen Arme. Nach französischen Blättermeldungen beträgt die Zahl der zum aktiven Dienst einberufenen französischen Weiblichen und O denkreute über 25.000.

* Aus dem *Belvedere*. Die Frau eines prähistorischen Helden, der als Oberhirt der Lombarden im Belvedere-Asyl eine hunderttausendköpfige Stadt hält, liebt die lüthliche ihren Mann und hatte Gelegenheit, sich während einer Woche bei der Pflege der Verwundeten nützlich zu machen. Es fanden gerade 120 meist schwer verwundete Krieger an, und da es an ausgebildeten Schwestern fehlte, konnte die prähistorische erfahrene Doktorin manche Hilfe leisten. Nach ihrer Rückkehr konnte sie viel erzählen von den Wunden, die ihr gemachten. Zwei Episoden, die für die Geschichte selbst unserer schwer verwundeten Soldaten sprechen, seien hier mitgeteilt. Ein Franzose wurde wieder Untersuchung einer schweren Verwundung nachgeführt. In der Karole kommandierte er mit lauter Stimme: „Viertes Geschäß — Feuer! Der Hauptmann, da liegt eine ganze Reihe Franzosen! Noch einmal — viertes Geschäß — Feuer!“ Der Hauptmann, wieder liegen die Heide wie tote Menschen — da liegt ein halber Franzose, Der Hauptmann, jetzt bin ich selbst verwundet, jetzt kann ich nicht mehr. — Aber erst noch einmal: viertes Geschäß — Feuer!“ Es riß alle halber auseinander, diesen Ausdruck von Kampfbegier und eines Schwerverwundeten in der Karole zu vernahmen. Ein ebenfalls schwer am Arm verwundeter Infanterist hatte in einem Augenblick ein französisches Gelächern erlebt. Demnach hatte er sich während des ganzen langen Transports nach Winterfelden nicht getrennt und mit dem zusammengebrachten Soldatenruh und im ersten Arm kam er im Lazareth an. Er ließ es nicht los, und auf seinen Wunsch breitete man's ihm über die Bettdecke, wo es wohl liegen bleiben wird, bis der tapfere Soldat gesund ist. Und sollte es anders beschicken sein, dann wird sein letzter Wille auf die ererbte Fahne fallen, und mit dem Gefühl erfüllter Vaterlandspflicht wird er hindurchschlüpfen.

* Hamburg, 23. Sept. 1914 Der Reichstagsabgeordnete Dr. Semler ist heute im Alter von 56 Jahren gestorben. — Der Verstorbenen war seit 1900 Mitglied des Reichstags, gehörte der nationalen Partei an und vertrat den zweiten hannoverschen Wahlkreis Kurisch-Bittmund.

Aus dem Nachbargebiete.

1. Orléans, 22. September 1914. Nach bisher erfolgten Mitteilungen seiner Kameraden starb am 9. September in den Kämpfen an der Westfront infolge eines Granatschusses der Tod für das Vaterland der Landwehrsturmtruppe Ernst Traud von hier. Der Leiche war bei Ausbruch der Mobilmachung zur 8. Komp. Landwehr-Inf.-Rgt. 118 eingezogen worden. Der Soldat war beim hiesigen Postamt als Landwehrtruppe angestellt und wegen seines Dienstalters und seiner Gewissenhaftigkeit bei seiner Verbildung, seinen Kameraden und bei der Einwohnerwehr sehr beliebt.

2. Orléans, 23. Sept. 1914. Das dritte Stationsfest wird daher am nächsten Sonntag den 27. September gefeiert. Beigiegelegenheit vom Samstag nachmittag an.

3. Orléans, 23. Sept. 1914. Die verwitwete Frau v. Stumm auf Wambold hat Teile ihres Besitzes, inmitten eines großen Parkes gelegenen Schlosses Wambold zu einem Gutsbesitzer in der Provinz Orléans zum Kauf angeboten.

4. Orléans, 23. Sept. 1914. Für die unentgeltliche Abgabe von Rohlen und Kartoffeln an unterhaltungsbedürftige Angehörige von Kriegsteilnehmern bewilligt die Gemeindeverwaltung 10.000 Mk. Weitere 50.000 Mk., die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen, genehmigte man für spätere Unterhaltungen während des Krieges. Ein Antrag, die Kriegsteilnehmer der der Landesverwaltung zu versichern, wurde abgelehnt. Die zum Dienstleistungen einberufenen Gemeindevorstände wurden auf Gemeinderatsrollen verzeichnet. Aus dem Orte ziehen mehr als 1000 Männer unter den Waffen.

Am Heide und Umgebung.

5. Heide, 23. Sept. 1914. Verstorben wurde der Gemeindevorstand Philipp von Jena nach hier.

6. Heide, 22. Sept. 1914. Im Großherzogtum Sachsen-Weimar sind dem Vernehmen nach insgesamt rund 17 Millionen Mark Kriegsanleihen gezeichnet worden.

Aus Oberhessen u. den hess. Nentern.

7. Marburg, 23. Sept. 1914. Vergesslich: Dr. Ing. Schiffer, ein Marburger und bisher Hilfsarbeiter am Oberbergamt in Bonn, wurde der neuen deutschen Verwaltung in Preußen zugeteilt.

8. Jiegenhain, 23. Sept. 1914. Der in Jiegenhain nach der Marztempel am Donnerstag der Woche, in welcher der 20. Juli fällt, abgehalten werden soll, und in der die hiesigen Vereine am 20. September 1914 ab auf den Donnerstag der ersten Rottwoche verlegt werden.

Dermittliches.

9. Die deutsche Kriegsversicherung. Nach dem Wut der Kaiserliche Kriegsversicherung von 1870 hat nunmehr die Gemeinnützige Deutsche Volksversicherung eine Kriegsversicherung für das ganze Reichsgebiet ins Leben gerufen, die als Wohlfahrtsunterstützung geführt wird. Die eingezahlten Beiträge werden nach Beendigung des Krieges voll und unverzüglich auf die Kriegsteilnehmer nach dem Verhältnis der darauf geleisteten Einzahlungen verteilt. Ist die durchschnittliche Kriegsteilnehmerzahl — von jetzt ab gerechnet — nicht größer, als sie während des ganzen Krieges 1870-71 war, so wird die deutsche Kriegsversicherung den 71 Jahren der Kriegsteilnehmer auf jeden Todesfall ausbezahlen können. Bestimmte Angaben über die Höhe der Auszahlung lassen sich voraus naturgemäß nicht machen. Ist die Sterblichkeit höher, so wird die Auszahlung kleiner, ist die Sterblichkeit kleiner, so wird die Auszahlung größer sein. Die Einzahlungen können von 5 Mark an, in Zwischenstufen von 5 zu 5 Mark, bis zu dem Betrag von 200 Mark geleistet werden. Die Deutsche Volksversicherung stellt ihren ganzen Verwaltungsaufwand ausschließlich in den Dienst der Deutschen Kriegsversicherung.

10. Starke Schneefälle in den Hochbergen und im Schwarzwald in den letzten Tagen eingetreten.

11. Eine neue hohe Warte. In finanziellen Krisen beschäftigt man sich naturgemäß auch sehr eingehend mit den allen Erwartungen übersteigenden Ergebnissen der Zeichnungen auf die Kriegsanleihe. Wie man sich in gebotener Stimmung darüber verhält, war ein heiterer Kopf darauf aufmerksam, daß der nächste

erfolg zu einem wesentlichen Teil der Entscheidung über ihren bevorstehenden Sieg von dem Gelingen der Zeichnungen abhängen werden solle.

12. Welt vom Schuß. Als in den ersten Tagen des Krieges in England das Kriegsgebet ausbrach, da wurden englische Häuser ganz ruhig zu stehen, auch der Thronfolger, der Prinz von Wales, habe sich als Kriegsfreiwilliger gemeldet bei den Goldstream-Garde, dem vornehmsten Infanterieregiment der britischen Armee. Nun ist inzwischen das erste Bataillon der Goldstream, bei dem der Thronerbe eingetreten war, auf den Kriegsschauplatz abgegangen. Aber der Prinz ging nicht mit, sondern wurde in das dritte Bataillon versetzt, das nach in London zurückblieb. Erst nach der Uniform des Prinzen sei noch nicht fertig, da aber diese Erklärung doch gar zu abschmeichelt und lächerlich klang, sagte man, die militärische Ausbildung des jungen Königssohnes sei noch nicht beendet. Wir haben einige Zweifel, ob dieser Grund nun auch wirklich zutrifft, ob nicht den Engländern die Sache in Frankreich doch zu wenig ausreicht und daß die Weichen nachträglich finden, daß der Prinz aus Frankreich schwerlich als ein Sieger und ein Held zurückkommen wird. Aber das werden sie natürlich nicht eingesehen und darum versichern sie das Prinzen Ausbildung sei noch nicht beendet. Aber dadurch verleiht sie die Sache wenigstens für deutsche Begriffe keinen Schein. Wir Deutsche sind gewohnt, daß unsere Fürsten und Prinzen im Krieg für ihr Vaterland kämpfen wie jeder andere. Und ein deutscher Fürst im Alter des englischen Thronfolgers ist schon ein gewöhnlicher Soldat. Wenn die Engländer jetzt unter einem solchen Prinzen Vorwand die vornehmsten Bürger weit vom Schuß halten, so beweisen sie eben nur, daß sie für die Ehre des Soldatenberufes gar kein Verständnis haben.

Lotaries.

Fulda, 24. September 1914.

13. Das Eisenrezeiv ist dem Hauptmann von Bruns auf Fulda im 2. Großherzoglich Infanterieregiment Kaiser Wilhelm Nr. 116 Gießen verliehen worden.

14. Begleitbahnen. Die landespolizeiliche Prüfung der Strecke Großenhader-Weidenau der geplanten Bogelbergbahn hat gestern und vorgestern stattgefunden. Wir mußten daran die Feststellung, daß das Projekt recht bald zur Wirklichkeit werden möge und die bisherige Erklärung des Bogelberges für den Verkehr nicht mehr lange auf sich warten läßt.

15. Großkreuzförderung von Liebesgaben. Sendungen von freiwillig gespendeten Gaben jeder Art, z. B. von Lebensmitteln, Kleidern, Decken, Bettdecken, Hausgeräten, Brennstoffen, Kartoffeln, Getreide, Hülsen, Seife, Drogen, etc., die zur Linderung des durch den Krieg in Ostpreußen eingetretenen Hungers an die dortigen, gemeinnützigen öffentlichen Ausschüsse (Komitees) und Sammelstellen zur unentgeltlichen Verteilung abgegeben oder von solchen Beherden u. v. gleichem Zweck aus freiwillig gespendeten Geldern angekauft und bezogen werden, werden bis auf weiteres auf den preussisch-hessischen Staatsbahnen freibefreit.

16. Der Herbst ist ins Land gezogen! Er nahm letztendlich gestern Abend um 11 Uhr seinen Anfang. Mit Sturm und Regen hatte er sich seit einigen Tagen schon angekündigt. In den Nächten macht sich eine empfindliche Kühle bemerkbar. Hoffentlich führt der Herbst ein mildes Regiment nicht nur unseren Truppen im Feindesland zu, sondern auch wegen der nun beginnenden Kartoffelernte, die recht gut auszufallen verspricht.

17. Wasserbau. Mit der Verlegung der Bump-Leitung für den Bahnhofs Fulda am Waldesdamm ist man jetzt ernstlich beschäftigt. Diefelbe wird aus ihrer bisherigen Lage entfernt und etwa 20 Meter jenseits nach dem Waldesdamm verlegt. Zur Vermeidung kommen 175 Millimeter Rohrdurchmesser. Anschließend hieran wird mit den Verlegungsarbeiten der Wasserleitung für die Gemeinde Hohlhau durch die neue Eisenbahn-Unterführung zwischen Hohlhau und Ebersdorf begonnen. Beide Arbeiten wurden durch die Königl. Eisenbahn-Bauabteilung Fulda vergeben und dem Bauunternehmer Herrn Ernst Ohlig übertragen.

18. Ausfuhrverbote und Ausfuhrerleichterungen. Ein alphabetisches Verzeichnis der von der Ausfuhr ausgenommenen und der zur Ausfuhr zugelassenen Gegenstände und Waren liegt zur Einsichtnahme auf der Handelskammer zu Danau aus; diese enthält auch auf schriftliche oder telephonische Anfragen unentgeltlich Auskunft.

19. Sendet Liebesgaben nach Reg! Die von den Vereinen vom Roten Kreuz und der Stadt Reg gleich beim Beginn des Krieges gemeinsam veranstaltete Liebesgabenaktion kann den überaus großen Anforderungen, die an sie gestellt werden, nicht mehr gerecht werden. Die Lage von Reg an sich und die Nähe des Kriegsschauplatzes bringen es mit sich, daß die verschiedensten Truppenteile und zahlreiche hier durchkommende einzelne Mannschaften sich an sie wenden. Der Mangel der Anforderungen ist für allein nicht gemessen und mußte besonders in der letzten Zeit zahlreiche Hilfsbedürftige verweisen abweisen. Ganz Deutschland hat die Pflicht, für die Truppen der Westfront besonders jetzt, wo die kältere Jahreszeit beginnt, mit zu sorgen. Die Liebesgabenstelle in Reg ist, wie es in einem Aufruf des Männervereins vom Roten Kreuz und des Vaterländischen Frauenvereins in Reg heißt, am besten in der Lage, Liebesgaben an die Truppen heranzubringen und richtig zu verteilen. Wir bitten alle vaterlandsliebenden Kreise Deutschlands, uns zu helfen. Außer Geldspenden, die an die Adresse des Oberpostmeisters Dr. Kohl in Reg zu senden sind, bitten wir in allererster Linie um wollene Leibwäsche, Leibbinden, Strümpfe, Fußsappen; dann aber auch um gute Biscuits, Tabak, Kautabak, Kaffee, Tee und Schokolade. Die Naturalien bitten wir auf schnellstem Wege an das Bezirkspräsidium in Reg zu schicken.

20. Der Stricktrumpf und die Schürze sind wieder zu Ehren gekommen in den Tagen der Hilfsbereitschaft und Opferwilligkeit. Hände, die nie daran gedacht haben, die Nadel zu führen, verließen sich in dem ungeordneten Werk und unterstützten die Befeldungsämter bei der Herstellung von Strümpfen, Pulswärmen, Kopfschürzen und Leibbinden. Neuerdings werden Pantoffeln aus Stoffresten für Fußkranke hergestellt; besser noch eignen sich dazu wegen ihrer Weichheit und Elastizität gestrickte Pantoffeln mit Filzsohlen, die so weit und wölbig gemacht sind, daß der ganze Fuß mit dem Verband bedeckt darin Platz hat. Mit großer Wärme und groben Holzschuhen schloß man dann nützliche Stiche auf und strickte einen ganzen Haufen von fünf Finger Höhe, das aber schlagende Erde der Strickerin befehlte man am Anfang — Schmalsteine gegen Breitspitze — so daß es etwas wie die Form eines Pantoffels enthielt, wie man sie früher von den geübtesten Pantoffelknätern kannte. An dieses elastische Gewebe häftete man eine Stahlschere zum Durchschneiden des Gummibandes und befestigte die untere Kante mit starker Nadel und kräftigem Garn an die Filzsohle, doch ein weicher, bequemer Schuh für den verletzten Fuß entsteht. Man hat ausgerechnet, daß von den etwa 200.000 Frauen Deutschlands zehn Millionen als freiwillige Strickerinnen auscheiden, da sie durch berufliche Tätigkeit verhindert oder noch zu jung sind. Wenn von den übrigen etwa zehn Millionen jede nur ein oder das andere Teil für unsere Krieger anfertigt, wie gut wäre für unsere Beden in der Notlage! Und diese Strickerarbeit für die Pantoffeln, die als glatte Streifen von zehnjährigen Kindern angefertigt werden kann, ist so recht ein Waisenarbeit für die Schulen. Geübte Hände müßten ihn nur an die Sohlen befestigen und nach der Färberei fertigstellen. Wo sie gewinn als Wohlthat empfunden werden für unsere Verwundeten, die keinen festen Schuh am Fuße tragen können.

Aus der Verzeichnisse Nr. 32.

21. In dieser Verzeichnisse sind folgende Truppenteile aufgeführt: Königin Elisabeth Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1. Inf.-Regt. Nr. 1. Inf.-Regt. Nr. 2. Gren.-Regt. Nr. 7. Inf.-Regt. Nr. 7. Gren.-Regt. Nr. 8. Inf.-Regt. Nr. 8. Gren.-Regt. Nr. 11. Gren.-Regt. Nr. 12. Inf.-Regt. Nr. 20. Inf.-Regt. Nr. 22. Inf.-Regt. Nr. 23. Inf.-Regt. Nr. 24. Inf.-Regt. Nr. 25. Inf.-Regt. Nr. 26. Inf.-Regt. Nr. 27. Inf.-Regt. Nr. 28. Inf.-Regt. Nr. 29. Inf.-Regt. Nr. 30. Inf.-Regt. Nr. 31. Inf.-Regt. Nr. 32. Inf.-Regt. Nr. 33. Inf.-Regt. Nr. 34. Inf.-Regt. Nr. 35. Inf.-Regt. Nr. 36. Inf.-Regt. Nr. 37. Inf.-Regt. Nr. 38. Inf.-Regt. Nr. 39. Inf.-Regt. Nr. 40. Inf.-Regt. Nr. 41. Inf.-Regt. Nr. 42. Inf.-Regt. Nr. 43. Inf.-Regt. Nr. 44. Inf.-Regt. Nr. 45. Inf.-Regt. Nr. 46. Inf.-Regt. Nr. 47. Inf.-Regt. Nr. 48. Inf.-Regt. Nr. 49. Inf.-Regt. Nr. 50. Inf.-Regt. Nr. 51. Inf.-Regt. Nr. 52. Inf.-Regt. Nr. 53. Inf.-Regt. Nr. 54. Inf.-Regt. Nr. 55. Inf.-Regt. Nr. 56. Inf.-Regt. Nr. 57. Inf.-Regt. Nr. 58. Inf.-Regt. Nr. 59. Inf.-Regt. Nr. 60. Inf.-Regt. Nr. 61. Inf.-Regt. Nr. 62. Inf.-Regt. Nr. 63. Inf.-Regt. Nr. 64. Inf.-Regt. Nr. 65. Inf.-Regt. Nr. 66. Inf.-Regt. Nr. 67. Inf.-Regt. Nr. 68. Inf.-Regt. Nr. 69. Inf.-Regt. Nr. 70. Inf.-Regt. Nr. 71. Inf.-Regt. Nr. 72. Inf.-Regt. Nr. 73. Inf.-Regt. Nr. 74. Inf.-Regt. Nr. 75. Inf.-Regt. Nr. 76. Inf.-Regt. Nr. 77. Inf.-Regt. Nr. 78. Inf.-Regt. Nr. 79. Inf.-Regt. Nr. 80. Inf.-Regt. Nr. 81. Inf.-Regt. Nr. 82. Inf.-Regt. Nr. 83. Inf.-Regt. Nr. 84. Inf.-Regt. Nr. 85. Inf.-Regt. Nr. 86. Inf.-Regt. Nr. 87. Inf.-Regt. Nr. 88. Inf.-Regt. Nr. 89. Inf.-Regt. Nr. 90. Inf.-Regt. Nr. 91. Inf.-Regt. Nr. 92. Inf.-Regt. Nr. 93. Inf.-Regt. Nr. 94. Inf.-Regt. Nr. 95. Inf.-Regt. Nr. 96. Inf.-Regt. Nr. 97. Inf.-Regt. Nr. 98. Inf.-Regt. Nr. 99. Inf.-Regt. Nr. 100. Inf.-Regt. Nr. 101. Inf.-Regt. Nr. 102. Inf.-Regt. Nr. 103. Inf.-Regt. Nr. 104. Inf.-Regt. Nr. 105. Inf.-Regt. Nr. 106. Inf.-Regt. Nr. 107. Inf.-Regt. Nr. 108. Inf.-Regt. Nr. 109. Inf.-Regt. Nr. 110. Inf.-Regt. Nr. 111. Inf.-Regt. Nr. 112. Inf.-Regt. Nr. 113. Inf.-Regt. Nr. 114. Inf.-Regt. Nr. 115. Inf.-Regt. Nr. 116. Inf.-Regt. Nr. 117. Inf.-Regt. Nr. 118. Inf.-Regt. Nr. 119. Inf.-Regt. Nr. 120. Inf.-Regt. Nr. 121. Inf.-Regt. Nr. 122. Inf.-Regt. Nr. 123. Inf.-Regt. Nr. 124. Inf.-Regt. Nr. 125. Inf.-Regt. Nr. 126. Inf.-Regt. Nr. 127. Inf.-Regt. Nr. 128. Inf.-Regt. Nr. 129. Inf.-Regt. Nr. 130. Inf.-Regt. Nr. 131. Inf.-Regt. Nr. 132. Inf.-Regt. Nr. 133. Inf.-Regt. Nr. 134. Inf.-Regt. Nr. 135. Inf.-Regt. Nr. 136. Inf.-Regt. Nr. 137. Inf.-Regt. Nr. 138. Inf.-Regt. Nr. 139. Inf.-Regt. Nr. 140. Inf.-Regt. Nr. 141. Inf.-Regt. Nr. 142. Inf.-Regt. Nr. 143. Inf.-Regt. Nr. 144. Inf.-Regt. Nr. 145. Inf.-Regt. Nr. 146. Inf.-Regt. Nr. 147. Inf.-Regt. Nr. 148. Inf.-Regt. Nr. 149. Inf.-Regt. Nr. 150. Inf.-Regt. Nr. 151. Inf.-Regt. Nr. 152. Inf.-Regt. Nr. 153. Inf.-Regt. Nr. 154. Inf.-Regt. Nr. 155. Inf.-Regt. Nr. 156. Inf.-Regt. Nr. 157. Inf.-Regt. Nr. 158. Inf.-Regt. Nr. 159. Inf.-Regt. Nr. 160. Inf.-Regt. Nr. 161. Inf.-Regt. Nr. 162. Inf.-Regt. Nr. 163. Inf.-Regt. Nr. 164. Inf.-Regt. Nr. 165. Inf.-Regt. Nr. 166. Inf.-Regt. Nr. 167. Inf.-Regt. Nr. 168. Inf.-Regt. Nr. 169. Inf.-Regt. Nr. 170. Inf.-Regt. Nr. 171. Inf.-Regt. Nr. 172. Inf.-Regt. Nr. 173. Inf.-Regt. Nr. 174. Inf.-Regt. Nr. 175. Inf.-Regt. Nr. 176. Inf.-Regt. Nr. 177. Inf.-Regt. Nr. 178. Inf.-Regt. Nr. 179. Inf.-Regt. Nr. 180. Inf.-Regt. Nr. 181. Inf.-Regt. Nr. 182. Inf.-Regt. Nr. 183. Inf.-Regt. Nr. 184. Inf.-Regt. Nr. 185. Inf.-Regt. Nr. 186. Inf.-Regt. Nr. 187. Inf.-Regt. Nr. 188. Inf.-Regt. Nr. 189. Inf.-Regt. Nr. 190. Inf.-Regt. Nr. 191. Inf.-Regt. Nr. 192. Inf.-Regt. Nr. 193. Inf.-Regt. Nr. 194. Inf.-Regt. Nr. 195. Inf.-Regt. Nr. 196. Inf.-Regt. Nr. 197. Inf.-Regt. Nr. 198. Inf.-Regt. Nr. 199. Inf.-Regt. Nr. 200. Inf.-Regt. Nr. 201. Inf.-Regt. Nr. 202. Inf.-Regt. Nr. 203. Inf.-Regt. Nr. 204. Inf.-Regt. Nr. 205. Inf.-Regt. Nr. 206. Inf.-Regt. Nr. 207. Inf.-Regt. Nr. 208. Inf.-Regt. Nr. 209. Inf.-Regt. Nr. 210. Inf.-Regt. Nr. 211. Inf.-Regt. Nr. 212. Inf.-Regt. Nr. 213. Inf.-Regt. Nr. 214. Inf.-Regt. Nr. 215. Inf.-Regt. Nr. 216. Inf.-Regt. Nr. 217. Inf.-Regt. Nr. 218. Inf.-Regt. Nr. 219. Inf.-Regt. Nr. 220. Inf.-Regt. Nr. 221. Inf.-Regt. Nr. 222. Inf.-Regt. Nr. 223. Inf.-Regt. Nr. 224. Inf.-Regt. Nr. 225. Inf.-Regt. Nr. 226. Inf.-Regt. Nr. 227. Inf.-Regt. Nr. 228. Inf.-Regt. Nr. 229. Inf.-Regt. Nr. 230. Inf.-Regt. Nr. 231. Inf.-Regt. Nr. 232. Inf.-Regt. Nr. 233. Inf.-Regt. Nr. 234. Inf.-Regt. Nr. 235. Inf.-Regt. Nr. 236. Inf.-Regt. Nr. 237. Inf.-Regt. Nr. 238. Inf.-Regt. Nr. 239. Inf.-Regt. Nr. 240. Inf.-Regt. Nr. 241. Inf.-Regt. Nr. 242. Inf.-Regt. Nr. 243. Inf.-Regt. Nr. 244. Inf.-Regt. Nr. 245. Inf.-Regt. Nr. 246. Inf.-Regt. Nr. 247. Inf.-Regt. Nr. 248. Inf.-Regt. Nr. 249. Inf.-Regt. Nr. 250. Inf.-Regt. Nr. 251. Inf.-Regt. Nr. 252. Inf.-Regt. Nr. 253. Inf.-Regt. Nr. 254. Inf.-Regt. Nr. 255. Inf.-Regt. Nr. 256. Inf.-Regt. Nr. 257. Inf.-Regt. Nr. 258. Inf.-Regt. Nr. 259. Inf.-Regt. Nr. 260. Inf.-Regt. Nr. 261. Inf.-Regt. Nr. 262. Inf.-Regt. Nr. 263. Inf.-Regt. Nr. 264. Inf.-Regt. Nr. 265. Inf.-Regt. Nr. 266. Inf.-Regt. Nr. 267. Inf.-Regt. Nr. 268. Inf.-Regt. Nr. 269. Inf.-Regt. Nr. 270. Inf.-Regt. Nr. 271. Inf.-Regt. Nr. 272. Inf.-Regt. Nr. 273. Inf.-Regt. Nr. 274. Inf.-Regt. Nr. 275. Inf.-Regt. Nr. 276. Inf.-Regt. Nr. 277. Inf.-Regt. Nr. 278. Inf.-Regt. Nr. 279. Inf.-Regt. Nr. 280. Inf.-Regt. Nr. 281. Inf.-Regt. Nr. 282. Inf.-Regt. Nr. 283. Inf.-Regt. Nr. 284. Inf.-Regt. Nr. 285. Inf.-Regt. Nr. 286. Inf.-Regt. Nr. 287. Inf.-Regt. Nr. 288. Inf.-Regt. Nr. 289. Inf.-Regt. Nr. 290. Inf.-Regt. Nr. 291. Inf.-Regt. Nr. 292. Inf.-Regt. Nr. 293. Inf.-Regt. Nr. 294. Inf.-Regt. Nr. 295. Inf.-Regt. Nr. 296. Inf.-Regt. Nr. 297. Inf.-Regt. Nr. 298. Inf.-Regt. Nr. 299. Inf.-Regt. Nr. 300. Inf.-Regt. Nr. 301. Inf.-Regt. Nr. 302. Inf.-Regt. Nr. 303. Inf.-Regt. Nr. 304. Inf.-Regt. Nr. 305. Inf.-Regt. Nr. 306. Inf.-Regt. Nr. 307. Inf.-Regt. Nr. 308. Inf.-Regt. Nr. 309. Inf.-Regt. Nr. 310. Inf.-Regt. Nr. 311. Inf.-Regt. Nr. 312. Inf.-Regt. Nr. 313. Inf.-Regt. Nr. 314. Inf.-Regt. Nr. 315. Inf.-Regt. Nr. 316. Inf.-Regt. Nr. 317. Inf.-Regt. Nr. 318. Inf.-Regt. Nr. 319. Inf.-Regt. Nr. 320. Inf.-Regt. Nr. 321. Inf.-Regt. Nr. 322. Inf.-Regt. Nr. 323. Inf.-Regt. Nr. 324. Inf.-Regt. Nr. 325. Inf.-Regt. Nr. 326. Inf.-Regt. Nr. 327. Inf.-Regt. Nr. 328. Inf.-Regt. Nr. 329. Inf.-Regt. Nr. 330. Inf.-Regt. Nr. 331. Inf.-Regt. Nr. 332. Inf.-Regt. Nr. 333. Inf.-Regt. Nr. 334. Inf.-Regt. Nr. 335. Inf.-Regt. Nr. 336. Inf.-Regt. Nr. 337. Inf.-Regt. Nr. 338. Inf.-Regt. Nr. 339. Inf.-Regt. Nr. 340. Inf.-Regt. Nr. 341. Inf.-Regt. Nr. 342. Inf.-Regt. Nr. 343. Inf.-Regt. Nr. 344. Inf.-Regt. Nr. 345. Inf.-Regt. Nr. 346. Inf.-Regt. Nr. 347. Inf.-Regt. Nr. 348. Inf.-Regt. Nr. 349. Inf.-Regt. Nr. 350. Inf.-Regt. Nr. 351. Inf.-Regt. Nr. 352. Inf.-Regt. Nr. 353. Inf.-Regt. Nr. 354. Inf.-Regt. Nr. 355. Inf.-Regt. Nr. 356. Inf.-Regt. Nr. 357. Inf.-Regt. Nr. 358. Inf.-Regt. Nr. 359. Inf.-Regt. Nr. 360. Inf.-Regt. Nr. 361. Inf.-Regt. Nr. 362. Inf.-Regt. Nr. 363. Inf.-Regt. Nr. 364. Inf.-Regt. Nr. 365. Inf.-Regt. Nr. 366. Inf.-Regt. Nr. 367. Inf.-Regt. Nr. 368. Inf.-Regt. Nr. 369. Inf.-Regt. Nr. 370. Inf.-Regt. Nr. 371. Inf.-Regt. Nr. 372. Inf.-Regt. Nr. 373. Inf.-Regt. Nr. 374. Inf.-Regt. Nr. 375. Inf.-Regt. Nr. 376. Inf.-Regt. Nr. 377. Inf.-Regt. Nr. 378. Inf.-Regt. Nr. 379. Inf.-Regt. Nr. 380. Inf.-Regt. Nr. 381. Inf.-Regt. Nr. 382. Inf.-Regt. Nr. 383. Inf.-Regt. Nr. 384. Inf.-Regt. Nr. 385. Inf.-Regt. Nr. 386. Inf.-Regt. Nr. 387. Inf.-Regt. Nr. 388. Inf.-Regt. Nr. 389. Inf.-Regt. Nr. 390. Inf.-Regt. Nr. 391. Inf.-Regt. Nr. 392. Inf.-Regt. Nr. 393. Inf.-Regt. Nr. 394. Inf.-Regt. Nr. 395. Inf.-Regt. Nr. 396. Inf.-Regt. Nr. 397. Inf.-Regt. Nr. 398. Inf.-Regt. Nr. 399. Inf.-Regt. Nr. 400. Inf.-Regt. Nr. 401. Inf.-Regt. Nr. 402. Inf.-Regt. Nr. 403. Inf.-Regt. Nr. 404. Inf.-Regt. Nr. 405. Inf.-Regt. Nr. 406. Inf.-Regt. Nr. 407. Inf.-Regt. Nr. 408. Inf.-Regt. Nr. 409. Inf.-Regt. Nr. 410. Inf.-Regt. Nr. 411. Inf.-Regt. Nr. 412. Inf.-Regt. Nr. 413. Inf.-Regt. Nr. 414. Inf.-Regt. Nr. 415. Inf.-Regt. Nr. 416. Inf.-Regt. Nr. 417. Inf.-Regt. Nr. 418. Inf.-Regt. Nr. 419. Inf.-Regt. Nr. 420. Inf.-Regt. Nr. 421. Inf.-Regt. Nr. 422. Inf.-Regt. Nr. 423. Inf.-Regt. Nr. 424. Inf.-Regt. Nr. 425. Inf.-Regt. Nr. 426. Inf.-Regt. Nr. 427. Inf.-Regt. Nr. 428. Inf.-Regt. Nr. 429. Inf.-Regt. Nr. 430. Inf.-Regt. Nr. 431. Inf.-Regt. Nr. 432. Inf.-Regt. Nr. 433. Inf.-Regt. Nr. 434. Inf.-Regt. Nr. 435. Inf.-Regt. Nr. 436. Inf.-Regt. Nr. 437. Inf.-Regt. Nr. 438. Inf.-Regt. Nr. 439. Inf.-Regt. Nr. 440. Inf.-Regt. Nr. 441. Inf.-Regt. Nr. 442. Inf.-Regt. Nr. 443. Inf.-Regt. Nr. 444. Inf.-Regt. Nr. 445. Inf.-Regt. Nr. 446. Inf.-Regt. Nr. 447. Inf.-Regt. Nr. 448. Inf.-Regt. Nr. 449. Inf.-Regt. Nr. 450. Inf.-Regt. Nr. 451. Inf.-Regt. Nr. 452. Inf.-Regt. Nr. 453. Inf.-Regt. Nr. 454. Inf.-Regt. Nr. 455. Inf.-Regt. Nr. 456. Inf.-Regt. Nr. 457. Inf.-Regt. Nr. 458. Inf.-Regt. Nr. 459. Inf.-Regt. Nr. 460. Inf.-Regt. Nr. 461. Inf.-Regt. Nr. 462. Inf.-Regt. Nr. 463. Inf.-Regt. Nr. 464. Inf.-Regt. Nr. 465. Inf.-Regt. Nr. 466. Inf.-Regt. Nr. 467. Inf.-Regt. Nr. 468. Inf.-Regt. Nr. 469. Inf.-Regt. Nr. 470. Inf.-Regt. Nr. 471. Inf.-Regt. Nr. 472. Inf.-Regt. Nr. 473. Inf.-Regt. Nr. 474. Inf.-Regt. Nr. 475. Inf.-Regt. Nr. 476. Inf.-Regt. Nr. 477. Inf.-Regt. Nr. 478. Inf.-Regt. Nr. 479. Inf.-Regt. Nr. 480. Inf.-Regt. Nr. 481. Inf.-Regt. Nr. 482. Inf.-Regt. Nr. 483. Inf.-Regt. Nr. 484. Inf.-Regt. Nr. 485. Inf.-Regt. Nr. 486. Inf.-Regt. Nr. 487. Inf.-Regt. Nr. 488. Inf.-Regt. Nr. 489. Inf.-Regt. Nr. 490. Inf.-Regt. Nr. 491. Inf.-Regt. Nr. 492. Inf.-Regt. Nr. 493. Inf.-Regt. Nr. 494. Inf.-Regt. Nr. 495. Inf.-Regt. Nr. 496. Inf.-Regt. Nr. 497. Inf.-Regt. Nr. 498. Inf.-Regt. Nr. 499. Inf.-Regt. Nr. 500. Inf.-Regt. Nr. 501. Inf.-Regt. Nr. 502. Inf.-Regt. Nr. 503. Inf.-Regt. Nr. 504. Inf.-Regt. Nr. 505. Inf.-Regt. Nr. 506. Inf.-Regt. Nr. 507. Inf.-Regt. Nr. 508. Inf.-Regt. Nr. 509. Inf.-Regt. Nr. 510. Inf.-Regt. Nr. 511. Inf.-Regt. Nr. 512. Inf.-Regt. Nr. 513. Inf.-Regt. Nr. 514. Inf.-Regt. Nr. 515. Inf.-Regt. Nr. 516. Inf.-Regt. Nr. 517. Inf.-Regt. Nr. 518. Inf.-Regt. Nr. 519. Inf.-Regt. Nr. 520. Inf.-Regt. Nr. 521. Inf.-Regt. Nr. 522. Inf.-Regt. Nr. 523. Inf.-Regt. Nr. 524. Inf.-Regt. Nr. 525. Inf.-Regt. Nr. 526. Inf.-Regt. Nr. 527. Inf.-Regt. Nr. 528. Inf.-Regt. Nr. 529. Inf.-Regt. Nr. 530. Inf.-Regt. Nr. 531. Inf.-Regt. Nr. 532. Inf.-Regt. Nr. 533. Inf.-Regt. Nr. 534. Inf.-Regt. Nr. 535. Inf.-Regt. Nr. 536. Inf.-Regt. Nr. 537. Inf.-Regt. Nr. 538. Inf.-Regt. Nr. 539. Inf.-Regt. Nr. 540. Inf.-Regt. Nr. 541. Inf.-Regt. Nr. 542. Inf.-Regt. Nr. 543. Inf.-Regt. Nr. 544. Inf.-Regt. Nr. 545. Inf.-Regt. Nr. 546. Inf.-Regt. Nr. 547. Inf.-Regt. Nr. 548. Inf.-Regt. Nr. 549. Inf.-Regt. Nr. 550. Inf.-Regt. Nr. 551. Inf.-Regt. Nr. 552. Inf.-Regt. Nr. 553. Inf.-Regt. Nr. 554. Inf.-Regt. Nr. 555. Inf.-Regt. Nr. 556. Inf.-Regt. Nr. 557. Inf.-Regt. Nr. 558. Inf.-Regt. Nr. 559. Inf.-Regt. Nr. 560. Inf.-Regt. Nr. 561. Inf.-Regt. Nr. 562. Inf.-Regt. Nr. 563. Inf.-Regt. Nr. 564. Inf.-Regt. Nr. 565. Inf.-Regt. Nr. 566. Inf.-Regt. Nr. 567. Inf.-Regt. Nr. 568. Inf.-Regt. Nr. 569. Inf.-Regt. Nr. 570. Inf.-Regt. Nr. 571. Inf.-Regt. Nr. 572. Inf.-Regt. Nr. 573. Inf.-Regt. Nr. 574. Inf.-Regt. Nr. 575. Inf.-Regt. Nr. 576. Inf.-Regt. Nr. 577. Inf.-Regt. Nr. 578. Inf.-Regt. Nr. 579. Inf.-Regt. Nr. 580. Inf.-Regt. Nr. 581. Inf.-Regt. Nr. 582. Inf.-Regt. Nr. 583. Inf.-Regt. Nr. 584. Inf.-Regt. Nr. 585. Inf.-Regt. Nr. 586. Inf.-Regt. Nr. 587. Inf.-Regt. Nr. 588. Inf.-Regt. Nr. 589. Inf.-Regt. Nr. 590. Inf.-Regt. Nr. 591. Inf.-Regt. Nr. 592. Inf.-Regt. Nr. 593. Inf.-Regt. Nr. 594. Inf.-Regt. Nr. 595. Inf.-Regt. Nr. 596. Inf.-Regt. Nr. 597. Inf.-Regt. Nr. 598. Inf.-Regt. Nr. 599. Inf.-Regt. Nr. 600. Inf.-Regt. Nr. 601. Inf.-Regt. Nr. 602. Inf.-Regt. Nr. 603. Inf.-Regt. Nr. 604. Inf.-Regt. Nr. 605. Inf.-Regt. Nr. 606. Inf.-Regt. Nr. 607. Inf.-Regt. Nr. 608. Inf.-Regt. Nr. 609. Inf.-Regt. Nr. 610. Inf.-Regt. Nr. 611. Inf.-Regt. Nr. 612. Inf.-Regt. Nr. 613. Inf.-Regt. Nr. 614. Inf.-Regt. Nr. 615. Inf.-Regt. Nr. 616. Inf.-Regt. Nr. 617. Inf.-Regt. Nr. 618. Inf.-Regt. Nr. 619. Inf.-Regt. Nr. 620. Inf.-Regt. Nr. 621. Inf.-Regt. Nr. 622. Inf.-Regt. Nr. 623. Inf.-Regt. Nr. 624. Inf.-Regt. Nr. 625. Inf.-Regt. Nr. 626. Inf.-Regt. Nr. 627. Inf.-Regt. Nr. 628. Inf.-Regt. Nr. 629. Inf.-Regt. Nr. 630. Inf.-Regt. Nr. 631. Inf.-Regt. Nr. 632. Inf.-Regt. Nr. 633. Inf.-Regt. Nr. 634. Inf.-Regt. Nr. 635. Inf.-Regt. Nr. 636. Inf.-Regt. Nr. 637. Inf.-Regt. Nr. 638. Inf.-Regt. Nr. 639. Inf.-Regt. Nr. 640. Inf.-Regt. Nr. 641. Inf.-Regt. Nr. 642. Inf.-Regt. Nr. 643. Inf.-Regt. Nr. 644. Inf.-Regt. Nr. 645. Inf.-Regt. Nr. 646. Inf.-Regt. Nr. 647. Inf.-Regt. Nr. 648. Inf.-Regt. Nr. 649. Inf.-Regt. Nr. 650. Inf.-Regt. Nr. 651. Inf.-Regt. Nr. 652. Inf.-Regt. Nr. 653. Inf.-Regt. Nr. 654. Inf.-Regt. Nr. 655. Inf.-Regt. Nr. 656. Inf.-Regt. Nr. 657. Inf.-Regt. Nr. 658. Inf.-Regt. Nr. 659. Inf.-Regt. Nr. 660. Inf.-Regt. Nr. 661. Inf.-Regt. Nr. 662. Inf.-Regt. Nr. 663. Inf.-Regt. Nr. 664. Inf.-Regt. Nr. 665. Inf.-Regt. Nr. 666. Inf.-Regt. Nr. 667. Inf.-Regt. Nr. 668. Inf.-Regt. Nr. 669. Inf.-Regt. Nr. 670. Inf.-Regt. Nr. 671. Inf.-Regt. Nr. 672. Inf.-Regt. Nr. 673. Inf.-Regt. Nr. 674. Inf.-Regt. Nr. 675. Inf.-Regt. Nr. 676. Inf.-Regt. Nr. 677. Inf.-Regt. Nr. 678. Inf.-Regt. Nr. 679. Inf.-Regt. Nr. 680. Inf.-Regt. Nr. 681. Inf.-Regt. Nr. 682. Inf.-Regt. Nr. 683. Inf.-Regt. Nr. 684. Inf.-Regt. Nr. 685. Inf.-Regt. Nr. 686. Inf.-Regt. Nr. 687. Inf.-Regt. Nr. 688. Inf.-Regt. Nr. 689. Inf.-Regt. Nr. 690. Inf.-Regt. Nr. 691. Inf.-Regt. Nr. 692. Inf.-Regt. Nr. 693. Inf.-Regt. Nr. 694. Inf.-Regt. Nr. 695. Inf.-Regt. Nr. 696. Inf.-Regt. Nr. 697. Inf.-Regt. Nr. 698. Inf.-Regt. Nr. 699. Inf.-Regt. Nr. 700. Inf.-Regt. Nr. 701. Inf.-Regt. Nr. 702. Inf.-Regt. Nr. 703. Inf.-Regt. Nr. 704. Inf.-Regt. Nr. 705. Inf.-Regt. Nr. 706. Inf.-Regt. Nr. 707. Inf.-Regt. Nr. 708. Inf.-Regt. Nr. 709. Inf.-Regt. Nr. 710. Inf.-Regt. Nr. 711. Inf.-Regt. Nr. 712. Inf.-Regt. Nr. 713. Inf.-Regt. Nr. 714. Inf.-Regt. Nr. 715. Inf.-Regt. Nr. 716. Inf.-Regt. Nr. 717. Inf.-Regt. Nr. 718. Inf.-Regt. Nr. 719. Inf.-Regt. Nr. 720. Inf.-Regt. Nr. 721. Inf.-Regt. Nr. 722. Inf.-Regt. Nr. 723. Inf.-Regt. Nr. 724. Inf.-Regt. Nr. 725. Inf.-Regt. Nr. 726. Inf.-Regt. Nr. 727. Inf.-Regt. Nr. 728. Inf.-Regt. Nr. 729. Inf.-Regt. Nr. 730. Inf.-



(Statt besonderer Anzeige.)

Heute früh entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden, wohl vorbereitet durch einen gottesfürchtigen Lebenswandel, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter,

Frau Dr. Maria Ackermann

geb. Merck

im Alter von 57 Jahren.

Um stille Teilnahme und Gebet für die liebe Verstorbene bitten

Neuhof, Geisa, Fulda, den 22. September 1914

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Dr. Coester.

Familie Dr. Ackermann.

Familie Eisb.-Betriebsingenieur Berg.

Die Beerdigung mit darauffolgendem Seelenamt findet Freitag den 25. d. M., vormittags 9 Uhr in Neuhof statt.

Ein weiteres Seelenamt wird Samstag den 26. d. M., vormittags 7½ Uhr in der Stadtpfarrkirche zu Fulda abgehalten.

Von Beileidsbesuchen bittet man abzusehen.

Schirm, mit Namen versehen, bei der Rückverkaufung am Samstag i. Ballhaus worden. Bitte denselben gegen Umtausch dort abzugeben. (5443) **Preis, P.-S.**

Gräulein tüchtig in der leidh. händigen Führung eines besseren Haushaltes (gute Köchin), bewandert im Nähen u. Wägen, ferner zuverlässige Verkäuferin da als solche bereits auf. **Sucht Ort, post. Stellung.** Beste Zeugn. u. Verfg. Gef. Ang. unt. 5447 an die Geschäftsst. d. Fulda. 3.

Aufwartung. Unabhängige Frau od. Mädchen für morgens gesucht vom 1. Oktober an. Bewerber der Leipzigerstraße bevorzugt. Näh. 5448 Leipzigerstr. 57 part.

Suche per sofort einen tüchtigen **Gesellen.** Alb. Scholtz, Schweinefleischerei, 5329 Ludenbergr. 11.

Zimmerleute zum Einziehen gesucht. 5442 Bauhalle Bollammerel. Gewerkschaft

Gas-Ofen zu kaufen gesucht. Offerten unt. 5449 an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung erbeten.

Unter Garantie werden **Reparaturen** an Uhren und Goldwaren schnellstens und billigst erledigt bei **Jos. Häussler,** (früher Bäckerei Marktstrasse 27.)

Einwohner Fuldas,

die bereit sind, Kriegs-Verwundete, die der täglichen Lazarettbehandlung nicht mehr bedürfen, in Privatquartier und Pflege zu übernehmen, werden gebeten, ihre Adresse unter Angabe der Zahl dem Garnisonlazarett zu übermitteln.

Es gilt eine besondere Tat: die überfüllten Lazarett zu entlasten. (5415) 2170

Ich bin am Amts- und Landgericht **Hanau** als

Rechtsanwalt

zugelassen und habe das Büro des in Feindesland gefallenen Herrn Rechtsanwalts Osius übernommen.

Hanau, den 21. September 1914.

Klückner, Rechtsanwalt.

Ueber die Kriegslage

berichtet schnell und zuverlässig die



Erscheint täglich. Monatlich 50 Pfg.

Zugang im Monat September über 3900 Bezieher!

Gesamt-Auflage: über 12 300

Jeder Briefträger, jede Postanstalt und unsere Trägerinnen nehmen Bestellungen für das am 1. Oktober beginnende Quartal entgegen. Kostenlos Zustellung vom Tage der Bestellung bis zum 1. Oktober

Zwetschen!

Heute und morgen auf dem Gemüsemarkt gute Ware per Zentner Mk. 4.— sowie Mollebuttern, Bergamotten, Feigenbutter, Butterbutter, Sämtliche Sorten per Pfund 15 Pfg. u. i. w.

Reinhardt.

Speisekartoffeln!

Freitag trifft ein Wagen beste Sorte Speisekartoffeln ein. Nehme auch schon Bestellungen auf Winterkartoffeln an.

Frau Hartmann, Schulstr. 31. 5454

Billige

Polster-Wolle

liefern in jedem Quantum. **Chr. Gorsler, Fulda.**

Ein Bettgefell mit Sprungfederunterlage, 2 ovale polierte Kissen, 1 Petroleumheizöfen, 1 Gaggner Gaskochplatte nebst Bratpfanne, 1 schwarzer Gehrock-Anzug, alles noch sehr erhalten, billig abzugeben. 5451 Frankfurterstraße 251.

Arbeitspferd zu verkaufen. 5440 Fulda, Kanalstraße 4.

Christliches Gewerkschafts-Kartell

Fulda und Umgegend.

Alle Angehörigen der christl. organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen von Fulda und Umgegend erhalten während des Krieges in allen Fragen Rat, Auskunft und Beistand im Gewerkschaftsbüro zu Fulda, Horen-gasse 17. Geschäftsstunden sind von 10—1 Uhr vormittags und von 5—7 Uhr nachmittags. 5446 Die Fürsorgekommission. J. A. Peter Stahl.

Feldpost-Briefsendungen

nach freier Wahl im Gewicht von 250 Gramm einschliesslich 30 Gramm für Verpackung.

1 Paar Socken	Land-Wolle, ca. 100 Gramm	0.85, 0.65, 0.48
1 Paar Socken	reine Wolle, ca. 100 Gramm	1.65, 1.25, 0.95
1 Paar Herren-Strümpfe	Wolle platt und reine Wolle, ca. 165 Gramm	1.95, 1.65, 1.25
1 Paar Kniewärmer	gestrickt oder Trikot, ca. 70 Gr.	1.95, 1.45, 1.25
1 Paar Pulswärmer	gestrickt, ca. 75 Gramm	0.95, 0.75, 0.65
1 Leihbinde	gestrickt od. Trikot, ca. 50—150 Gr.	2.65, 1.95, 1.65
1 Lungenschützer	ca. 100 Gramm	1.60, 1.45, 1.15
1 Taschentuch	weiss und farbig, ca. 15—40 Gr.	0.45, 0.35, 0.25
2 Waschlappen	zusammen ca. 25 Gramm	0.30, 0.20, 0.16
1 Frottehandtuch	ca. 200 Gr., beste Qual.	1.75, 1.35, 1.15
1 Paar Fusslappen	beste Qualität, ca. 90 Gr.	0.45
1 seidenes Hemd	ca. 130 Gr.	16.75, 12.75, 9.75
1 wollener Schal	ca. 115 Gramm	1.95, 1.65, 1.45, 1.15

Versand-Kästchen mit vorsehriftsmässiger vorgedruckter Feldpostadresse Stück 10 und 5

MODEHAUS

A. Froese, Fulda

Friedrichstrasse 12 und Schmiedgasse 3, 5 u. 7.